

Das Magazin des Bistums Essen
März/April/Mai 2025

ES GIBT VIEL ZU TUN!

Wie Arbeit unser
Leben prägt

**Zu gewinnen:
Action-Pässe für
Gelsenkirchener
Alma Park**

OSTERN FÜHLEN

Aufstehen nach
persönlichen Katastrophen

„HAT VON GOTT REDEN ZUKUNFT?“

Was Menschen aus dem
Ruhrbistum dazu sagen

Schornsteinfegerinnen Tanja Bothur (l.)
und Tochter Lucy Schmidt aus Bochum



EDITORIAL:

Es gibt viel zu tun!

„Es gibt viel zu tun!“ titelt BENE diesmal angesichts der aktuellen Lage. Ob Deutschland oder der Rest der Welt: An so vielen Ecken gibt es Handlungsbedarf. Wo zum Himmel sollen wir da anfangen? Wenn man sich das fragt, kann einem richtig schwindelig werden! Kennen Sie das? In solchen Momenten der Überforderung würde ich manchmal am liebsten die Augen fest schließen, tief durchatmen und hoffen, dass der alte Kinderglaube hilft: dass alles auf einmal besser ist, wenn ich die Augen wieder öffne. Einfach so. Aber als Erwachsene wissen wir: Das hilft nicht. Man muss der Wahrheit ins Gesicht blicken, die mögliche Schockstarre überwinden – und einen Anfang machen. Denn auch das ist eine Tatsache – und zwar eine, die Mut macht: Man kann immer irgendwo etwas bewirken, im Kleinen oder im Großen.

Im Beruf genauso wie im privaten Einsatz für das Familien- oder Gemeinwohl: Arbeit hat schon immer das Leben der Menschheit bestimmt. Was sich nur ständig verändert, sind die speziellen Herausforderungen der jeweiligen Zeit. Welche Aufgaben und Fragen momentan Menschen in unserer Region beschäftigen – das zeigen viele Geschichten in diesem Heft.

Eine der vielen „Baustellen“, für die das Motto „Es gibt viel zu tun!“ gilt, ist sicherlich das Klima. Unzählige Naturkatastrophen haben in den letzten Jahren gezeigt, wie dringend der Handlungsbedarf ist und wie wichtig die Entwicklung neuer Technologien und Gewohnheiten. Was alle persönlich tun oder lassen, hat Auswirkungen aufs „große Ganze“. Ein positives Beispiel ist, wie viele Leute bewusst nur Obst- und Gemüsesorten einkaufen, die keine umweltbelastende Weltreise hinter sich, sondern hier jeweils gerade Saison haben.

Auch das „gesellschaftliche Klima“, das menschliche Miteinander, kann einem zu schaffen machen. Immer öfter spürt man: Egoismus ist Trumpf. Umso beeindruckender fand ich die Geschichte, die mir ein Bekannter erzählt hat: Sein Sohn ist frisch von zu Hause ausgezogen. Die erste eigene Wohnung fand er entgegen allen Trends in einer hiesigen Großstadt zu einem erstaunlich günstigen Preis. Dieses gute Angebot macht sein Vermieter aus Prinzip Wohnungssuchenden, die in sozialen Berufen arbeiten – wie der junge Mann. Vorbildlich, oder?

Egal, wie man so etwas nennt – Wohlwollen, Gemeinschaftssinn, Fairness oder christliche Nächstenliebe: Das ist der Treibstoff, der uns sicher voranbringt.

Einen fabelhaften Frühling, der genau davon getragen ist, wünsche ich Ihnen nun. Haben Sie eine gute Fasten- und frohe Osterzeit!

Ihre Sandra Gerke
Redaktionsleiterin

20

Jenseits der
Teeplantage

29

Der Traum
vom Fliegen

24

Viele Frühlings-
feiertage**04 OH, WIE SÜSS!**

Ein gebackenes Osterlamm lassen sich viele zum Fest schmecken. Was hat es mit der Tradition auf sich?

06 AUF GUTE ZUSAMMENARBEIT!

Psychologin und Wirtschaftsexpertin Siracusa Gómez über Herausforderungen des aktuellen Arbeitslebens

07 TECHNIK, DIE BEGEISTERT!

Bistum Essen ermöglicht digitalen Unterricht an allen bischöflichen Schulen

08 AUFSTEHEN UND DIE WELT GESTALTEN

Oster-Gefühle nach persönlichen Katastrophen

10 DIESE FAMILIE BRINGT GLÜCK

Seit Generationen fegt sie in Bochum und Umgebung Schornsteine

12 „HAT DIE REDE VON GOTT NOCH ZUKUNFT?“

Buchprojekt aus dem Ruhrgebiet gibt 111 Antworten

16 WANDEL MIT WERTEN

„DenkArbeit.Ruhr“ qualifiziert Menschen in sozialen Berufen für die moderne Arbeitswelt

18 JUPP, DER MALOCHER

Die Glosse von BENE-Autor Paul Philipp widmet sich einer biblischen Fachkraft

19 DAS GROSSE BENE-QUIZ DER BERUFE

Zur entspannten Auszeit: Fragen rund ums Ackern

20 JENSEITS DER TEEPLANTAGE

Wie eine junge Frau aus Sri Lanka ihre Freiheit ergriff

22 MEIN GLAUBENSORT? MEIN ARBEITSWEG!

Eine Qualitätsmanagerin aus Werdohl bittet Gott auf der Fahrt in die Dreherei um eine bessere Welt

24 FEIERTAGE ÜBER FEIERTAGE!

Weshalb genau haben wir doch gleich in den nächsten Wochen so oft frei?

26 NEUE PERSPEKTIVEN

Ausbildung beim Bistum Essen

27 BÜFFELN UND BETEN

Studentin Stephanie Lange bereitet sich im Kloster auf ihre Prüfungen vor

28 REIN INS VERGNÜGEN!

Der Alma Park in Gelsenkirchen

29 DER TRAUM VOM FLIEGEN

Neues virtuelles Filmerlebnis über das „Flying Fräulein“ aus Essen

30 HERAUSGEBERWECHSEL BEI BENE

Pressesprecher Ulrich Lota hat sich in den Ruhestand verabschiedet, auf ihn folgt Jens Albers

30 NEUER BETROFFENENBEIRAT

Das Gremium hilft Menschen, die in katholischen Einrichtungen sexualisierte Gewalt erfahren mussten

31 VOM BEAMTEN ZUM WEIHBISCHOF

Dr. Andreas Geßmann arbeitete früher in der Verwaltung

32 NEUE WELTEN ENTDECKEN

Angebot des Bistums Essen: Katholische Öffentliche Büchereien

33 KINOKULTUR UND LESELUST**34 BE PLUS, VORSCHAU, IMPRESSUM****35 GEBET**

Besuchen Sie uns unter: www.bene-magazin.de

Oder schreiben Sie uns eine E-Mail: redaktion@bene-magazin.de

BENE ist telefonisch erreichbar unter: 0201 2204-267

Oh, wie süß!

Das Fell aus Zuckerglasur oder Buttercreme, die Augen aus Schokolade, der Grasboden aus grün gefärbten Kokosraspeln. Mit viel Liebe zum Detail produziert Bäckerei Grote aus dem Sauerland in der Woche vor Ostern rund 5.000 Osterlämmer. Neben Osterbröten aus Hefe und den mit Vanillepudding gefüllten „Knuddelhasen“ landen sie dann pünktlich zum Fest in den 22 Verkaufsstellen, wie zum Beispiel hier in Werdohl.

Für viele Menschen gehören solche Leckereien, die etliche Bäckereien in der Region anbieten, nach der Fastenzeit am Ostersonntag dazu. Das Osterlamm ist im christlichen Glauben ein Symbol für die Auferstehung. Daher trägt es auch oft eine „Siegesfahne“.

„Jedes Gebäckstück dekorieren unsere Mitarbeitenden selbst“, erzählt Anna Sellmann. Ihr Urgroßvater hat das Unternehmen vor 112 Jahren gegründet. „Das Osterlamm war eines der ersten Gebäcke, die er verkauft hat. Die gusseiserne Form, die er damals verwendet hat, benutzen wir auch heute noch.“ Inzwischen leiten ihr Vater und ihr Bruder das Traditionsgeschäft. In der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag steht Familie Grote in der Backstube und hilft beim Auf tupfen der Buttercreme. „Echtes Handwerk ist aufwendig“, so Anna Sellmann, „aber dafür etwas ganz Besonderes.“

I kab



5 FRAGEN AN ... PSYCHOLOGIN UND WIRTSCHAFTSEXPERTIN SIRACUSA GÓMEZ

AUF GUTE ZUSAMMENARBEIT!

„Türen zu öffnen“: Das nennt Siracusa Gómez als ein Ziel ihrer Arbeit. Die Diplom-Psychologin und Betriebswirtin aus Witten ist seit 2008 als Personalentwicklerin selbstständig. Sie unterstützt Organisationen, Teams und Einzelpersonen darin, vorhandene Fähigkeiten zu erkennen, auszubauen und besser zu nutzen. Über die Herausforderungen des aktuellen Arbeitslebens – insbesondere in unserer Region – sprach Siracusa Gómez mit BENE-Redaktionsleiterin Sandra Gerke.

BENE: Was sind Ihrer Ansicht nach die stärksten Veränderungen in der Arbeitswelt, mit denen die Menschen heutzutage konfrontiert sind?

Siracusa Gómez: Da ist sicherlich das große Schlagwort Digitalisierung. Die erfordert von jeder Person ein ständiges Anpassen und Neudenken. Grundsätzlich erlebe ich die Arbeitswelt auch als weniger planbar, was viel Unsicherheit mit sich bringt.

Wie können wir darauf am klügsten reagieren?

Nur durch eine Einstellungsänderung: Veränderung nicht als Bedrohung sehen, sondern als Chance. Wir müssen andere Ideen zulassen, die Bereitschaft mitbringen, uns kontinuierlich weiterzuentwickeln, Neues zu lernen. Mir hilft da die Gewissheit, dass ich nicht alleine bin, sondern gemeinsam mit anderen diesen Weg gehe.

Es wird oft als „Konflikt der Generationen“ dargestellt: „Die Jungen“ mit der Tendenz, „sich bei jedem Schnupfen gleich krankzumelden“, stehen auf der einen Seite. Und auf der anderen: die Älteren, die oft so viel und hart gearbeitet haben in ihrem Leben, dass ihre Gesundheit „verheizt“ ist bis zum „Burn-out“. Ist da etwas dran?

Wie immer kann man nicht alle in eine Schublade packen. Sehr wohl beobachte ich, dass viele Mitarbeitende der neuen Generation gut für sich sorgen. Aber genauso sehe ich, dass diese sehr leistungsbereit sind und tolle neue Impulse setzen. Während viele „Ältere“

vor allem Durchhaltevermögen und Erfahrung einbringen. In gemischten Teams besteht doch eine wunderbare Chance, voneinander zu lernen und diese unterschiedlichen Qualitäten zu nutzen.

Gibt es Ihrer Ansicht nach Eigenschaften, die man schon Kindern vorleben und bewusst machen sollte, wenn es ums Thema Arbeit geht?

Auf jeden Fall! Werte wie Verlässlichkeit und Respekt zum Beispiel. Für mich ist Verlässlichkeit im Arbeitsleben zentral. Sich an gemachte Zusagen halten, Rückmeldung geben, wenn man diese nicht einhalten kann – das kann man auch Kindern schon mit auf den Weg geben. Und Respekt: Wir begegnen im Arbeitsalltag immer Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen. Jede Person so zu respektieren, wie sie ist, ist die Grundlage guter Zusammenarbeit.

Gerade unsere Region hatte und hat große Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt zu bewältigen. Gelingt es Ihnen, optimistisch in die Zukunft zu schauen?

Ja! Unsere Region hat eine starke Geschichte im Bergbau und in der Stahlindustrie, das sollten wir nicht vergessen. Diese besondere Kultur bietet auch Chancen zum Beispiel im Tourismus. Das Ruhrgebiet hat sich gewandelt, und neben Wirtschaftsbereichen wie Logistik und Technologie nehme ich die Dichte an Universitäten und Hochschulen positiv wahr sowie eine starke Förderung von Start-ups.



Bistum Essen ermöglicht digitalen Unterricht an allen bischöflichen Schulen

Was lange währt, wird endlich gut: Seit 2017 hat sich das Bistum Essen konsequent auf Förderprogramme der NRW-Landesregierung und der Europäischen Union beworben, um die IT-Infrastruktur an den weiterführenden katholischen Schulen fit für die Zukunft zu machen. Insgesamt flossen sieben Millionen Euro in den Umbauprozess. 1,4 Millionen Euro steuerte das Bistum Essen aus eigenen Mitteln bei.

Allen Lehrkräften und Lernenden stehen nun eigene Tablets zur Verfügung, also tragbare flache Computer. Rund 6.000 Tablets, 160 digitale Tafeln sowie leistungsstarke Beamer und Projektionsflächen richtete das IT-Team „Schulen“ des Bistums insgesamt ein.

Die bischöflichen Schulen verfügen jetzt alle über Glasfaseranschlüsse für schnelles Internet. Dazu gehören die Sekundarschule und das benachbarte Gymnasium in Essen-Stoppenberg, das Mariengymnasium in Essen-Werden, das Essener Nikolaus-Groß-Weiterbildungskolleg, die Duisburger Gymnasien Abtei und St. Hildegardis sowie die Jordan-Mai-Schule in Gladbeck.



Nach wie vor lernen die Kinder und Jugendlichen auch mit Heften und Büchern. Immer häufiger kommen aber stattdessen die Tablets auf den Tisch. So soll der Nachwuchs sicher im Umgang mit neuen Technologien werden.

I tr/red

FRANZ-JOSEF OVERBECK, BISCHOF VON ESSEN, ZUR DEMOKRATIE:

” Ich möchte Sie ermutigen, öffentlich, laut und deutlich für eine robuste Demokratie einzutreten. Demokratie steht für Freiheit, für den Schutz der Menschenrechte und für die Sicherheit eines Rechtsstaates. Ihr Fundament sind Grundrechte, die ausnahmslos für alle Menschen gelten. Sie lebt von Werten wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Es ist unsere Aufgabe, diese demokratischen Regeln eines guten Zusammenlebens immer wieder in die Tat umzusetzen. Das macht eine freie und vielfältige Gesellschaft stark, die auch eine tolerante Streit- und Konfliktkultur braucht. Sie achtet dabei unbedingt ihre eigenen Grenzen – denn die Würde des Menschen ist unantastbar. Lassen Sie uns als Christinnen und Christen eine faire Streitkultur vorleben, in der sachlich diskutiert, respektvoll miteinander umgegangen und aus unterschiedlichen Standpunkten gelernt wird. “

AUFSTEHEN UND DIE WELT GESTALTEN

GLAUBENSSATZ



Oster-Gefühle nach persönlichen Katastrophen

Bald ist Ostern – und da hat das Verstecken Tradition. Jesus ist laut Bibel drei Tage nach seiner Hinrichtung am Kreuz von den Toten auferstanden. Das feiert man bekanntlich auch mit dem Brauch, bunt gefärbte Eier und kleine Geschenke außer Blickweite zu bringen und am Ostermorgen von Kindern suchen zu lassen. Eine frohe Botschaft des Festes: Nach schmerzhaften, bitteren Erlebnissen, wenn man das Gefühl hat, am Ende zu sein – selbst dann sind Neuanfänge möglich. Geschichten, die genau das im Hier und Jetzt belegen, erleben Menschen jeden Tag – wie zum Beispiel Barbara Mikus-Boddenberg. Die Essenerin kann man aus dem Radio kennen: als eine Autorin und Sprecherin der Reihe „Kirche im WDR“. Sie ist Theologin, Lehrerin und Psychotherapeutin. Nicht nur aus ihrer beruflichen Erfahrung weiß sie: Nach Hoffnungsschimmern und Möglichkeiten, in schweren Zeiten selbst „Auferstehung“ fühlen zu können, muss man aktiv suchen. Sie sind meist deutlich schwerer aufzuspüren als ein gut verstecktes Osterei. In BENE berichtet die 63-Jährige, wo sie immer wieder fündig wird.



l sg

„Einer meiner Arbeitsplätze ist die Familienberatungsstelle der Caritas und des Sozialdienstes katholischer Frauen in Essen. Ich bin dort in der Ehe- und Lebensberatung. Ganz viele Auferstehungen von Menschen habe ich bei dieser Tätigkeit schon erlebt.

Wenn wir uns mal unsere Beziehungen anschauen: Da hakt es doch bei allen hier und da mal, oder? Manchmal hakt es aber so sehr, dass wir leiden und deshalb etwas tun müssen. Dann kommt eine Beratungsstelle wie unsere ins Spiel. Paare, die sich auseinandergelebt haben, die Schwierigkeiten mit ihren Eltern, Schwiegereltern, Kindern oder der Patchworkfamilie haben: All das sind Themen, die bei uns stattfinden.

Wir sind bemüht, dass die Beziehungen der Menschen, die zu uns kommen, halten, auch in Krisen weitergeführt werden. Dazu müssen Paare Arbeit in ihre Beziehung investieren. Das geht am besten in drei Schritten. Jeder und jede sollte sich zunächst selbst hinterfragen: Wie gebe ich mich in die Beziehung ein? Was will ich erreichen? Wie wirke ich auf mein Gegenüber? Dann ist als zweiter Schritt das Einfühlen ins Gegenüber gefragt: Wie empfindet das ‚Du‘ gerade? Warum reagiert die andere Person so, wie sie es tut? Im dritten Schritt geht es um das gegenseitige Verstehen und die Verständigung. Jeder und jede kann das wirklich lernen, ich kann da nur Mut machen. Und dann lebt eine Beziehung noch mal neu auf. Da haben wir es, so ein Oster-Gefühl!

Es gibt aber manchmal auch Lebenssituationen, in denen klar wird, dass eine Partnerschaft ein Ende finden muss – weil sie an die absolute Grenze gelangt ist. Ist eine Trennung unausweichlich, dann unterstützen wir auch beim Auseinandergehen. Das passiert nicht leichtfertig, sondern erst dann, wenn Beziehungsarbeit nicht weiterführt. Solche Fälle tun mir immer leid. Aber manchmal bin ich regelrecht mit erleichtert. Auch ein Gehen kann Auferstehung sein. Diese Menschen haben nach einem langen Leidensweg die Möglichkeit, noch mal etwas Unbekanntes im Leben zu entdecken.

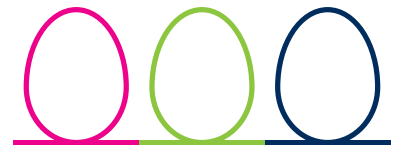
Dass sich irgendetwas noch mal zum Guten wenden kann, fällt besonders den Menschen schwer zu glauben, die mir in der Lebensberatung gegenüber sitzen, weil bei ihnen das Schicksal zugeschlagen hat. Sie sind zum Beispiel plötzlich von einer schweren Krankheit betroffen oder vom Tod eines geliebten Menschen. Sie kommen nach dem ersten Schock oder versuchen schon eine Weile, allein klarzukommen. Das Gefühl der Machtlosigkeit, des Ausgeliefertseins haben sie gemeinsam. Etwas hat sie überwältigt und ihr Leben radikal auf den Kopf gestellt.

Wir in den Beratungsstellen können diese Grundsituationen nicht ändern. Aber wir können mit den Menschen erarbeiten: Wie bekomme ich es hin, mit dem Schicksal zu leben? Nehmen wir zum Beispiel die Frau, deren Mann bei einem Unfall ums Leben gekommen ist. Sie hat sich gefragt: Wie kann ich meinen Kindern Stütze

sein in einem Moment, in dem ich selbst völlig verloren bin? Da haben wir bei der Caritas den Vorteil, dass wir auch die Erziehungsberatung und ihre speziellen Unterstützungsmöglichkeiten mit im Haus haben. Das gemeinsame Beratungssystem greift, das finde ich so großartig!

In allen möglichen Bereichen merke ich: Leben ist nun einmal Arbeit. Ohne Einsatz, ohne Engagement, ohne Motivation, etwas zu verstehen, weiterzuentwickeln oder zu verändern, wären wir Menschen nur Marionetten der Fremdbestimmung. Um meine Freiheit verantwortungsvoll zu leben, sollte ich mein Leben gestaltend in die Hand nehmen. Dabei komme ich immer wieder an Grenzen meiner Selbstbestimmung. Dann gilt es, mich, meine Gedanken und mein Tun zu reflektieren – auch im Gespräch mit anderen, zum Beispiel bei einer Beratungsstelle.

Das ist mein Motto: ‚Aufstehen. Wahrnehmen, was in mir und um mich herum passiert. Mich für die Umsetzung meiner Lebensarbeit entscheiden. Und dann im Austausch mit anderen die Welt gestalten.‘
Österlicher geht's nicht!“



HIER FINDET SICH HILFE

Bei sozialen Problemen jeglicher Art finden sich in allen Städten des Bistums Essen Anlaufstellen. Die Beratungs- und Hilfsangebote der Caritas sowie des Sozialdienstes katholischer Frauen und Männer (SkF und SkM) stehen allen Menschen offen, man muss kein Kirchenmitglied sein.

Eine Übersicht der Einrichtungen bietet die Internetseite www.caritas-essen.de/hilfeundberatung. Auf dieser Seite gibt's auch die Möglichkeit einer anonymen Online-Erstberatung. Der Caritasverband für das Bistum Essen ist per Mail unter info@caritas-essen.de zu erreichen, telefonisch unter **0201 81028-0**.

DIESE FAMILIE BRINGT



(v. l. n. r.): Uwe Bothur mit Tochter Tanja Bothur, Enkelin Lucy Schmidt und Schwiegersohn Daniel Schmidt

Seit Generationen fegt sie in Bochum und Umgebung Schornsteine

Arbeitsalltag bei Lucy Schmidt: Sie steht auf einem Flachdach und hängt eine Kehrleine in den Schornstein. Am Ende des 20 Meter langen Seils sind Borsten aus Edelstahl befestigt. Zieht sie die Konstruktion wieder hoch, kratzen die Borsten Rußrückstände von den Wänden des Kamins. „Das ist wichtig, damit Abgase ordnungsgemäß entweichen können“, erklärt die Schornsteinfegerin und wischt sich den schwarzen Staub von der Wange.

Die 21-Jährige hat ihre Ausbildung vor einem Jahr abgeschlossen. Seitdem ist sie bei ihrem Vater Daniel Schmidt angestellt. Er ist selbstständiger Schornsteinfegermeister. In regelmäßigen Abständen sucht sie die Häuser auf, die zu dem Kehrbezirk ihres Vaters gehören. Dort reinigt sie Schornsteine und Abgasleitungen, prüft den Schadstoffausstoß von Heizungen, kontrolliert Feuerungsanlagen, macht Vorschläge zur Verbesserung des Brandschutzes und zum sparsamen Umgang mit Energie.



Die Leidenschaft für das Handwerk entbrannte bei ihr schon als Kind. Nicht nur ihr Vater ist Schornsteinfeger. Auch Mutter Tanja Bothur, Tante Julia Bothur und Opa Uwe Bothur arbeiten in dem Beruf. Seit Generationen fegt die Familie Schornsteine, sorgt in den Kehrbezirken in Bochum, Herne und Hattingen für sichere Brandstätten und saubere Luft.

Alle wohnen unter einem Dach. Da kann es nach Feierabend schon mal zu hitzigen Diskussionen kommen – über politische Vorgaben zum Beispiel. Stichwort Wärmepumpen. „Unsere Kundschaft heizt hauptsächlich mit Gas, Öl oder Scheitholz“, erklärt Daniel Schmidt. „Als es Anfang 2024 hieß, dass man sich auf klimafreundliche Wärmepumpen umstellen soll, war die Panik bei vielen groß. Sie hatten Angst vor den Kosten, die auf sie zukommen könnten.“ Etliche Anrufe gingen damals täglich bei der Familie ein. Energieberatung wird in ihrem Job immer wichtiger. „Wir müssen uns überlegen, wie die Leute Energie einsparen können, ohne dafür ein Vermögen auszugeben.“

Schornsteinfegen gehört zu den klimarelevanten Berufen, in denen Fachkräfte dringend benötigt werden. Allerdings herrscht in diesem wie in vielen anderen handwerklichen Bereichen akuter Nachwuchsmangel. Das liegt auch daran, dass immer mehr junge Menschen ein Studium anstreben, anstatt sich in einem handwerklichen

Beruf ausbilden zu lassen. Als Lucy Schmidt auf dem Gymnasium von ihrem Ausbildungswunsch erzählte, reagierten ihr Lehrer und viele aus ihrer Klasse skeptisch. „Es war halt Standard, dass man nach dem Abitur an die Uni geht, um zu studieren. Wer was anderes machen wollte, wurde belächelt“, sagt sie.

Die junge Frau bezeichnet ihren Job als vielfältig und spannend. Er vereint handwerkliche Tätigkeiten, Büroarbeit, Kontakt zur Kundschaft – und die Zusammenarbeit mit Kriminalpolizei und Feuerwehr. So ist ihr Großvater als Sachverständiger bei ungeklärten Todesfällen im Einsatz, die mit dem Austritt giftiger Gase zusammenhängen könnten. Und ihre Eltern stehen der Feuerwehr bei Schornsteinbränden mit ihrem Fachwissen zur Seite. Zurzeit besucht Lucy Schmidt die Meisterschule. Sie will später ihren eigenen Kehrbezirk haben. In ihrer Klasse, erzählt sie, seien „immerhin acht Frauen“. Das passt zu den Zahlen, die der ZDH auf seiner Internetseite angibt: Jede dritte Erwerbsperson im Handwerk ist weiblich.

Lucy Schmidt setzt sich in dem männerdominierten Job durch. Dabei orientiert sie sich an den Frauen in ihrer Familie: Ihre Tante ist die erste Frau, die in den Vorstand des Bundesverbandes des Schornsteinfegerhandwerks gewählt wurde, wo sie sich für Öffentlichkeitsarbeit einsetzt.

Und ihre Mutter, die auch Brandschutztechnikerin ist, war 2016 erst die dritte Frau in ihrer Region, die einen eigenen Kehrbezirk übernahm. „Frauen können jeden Beruf erlernen und ausüben“, stellt Lucy Schmidt klar. „Viele befürchten vielleicht die körperliche Belastung im Handwerk, aber die ist beim Schornsteinfegen gar nicht so groß. Da geht es eher um technisches Verständnis.“

Während ihr Großvater noch mit Karteikärtchen gearbeitet hat, steht sie mit Tablet und Handy auf dem Dach, um Informationen abzuspeichern. Bei ihrer Arbeit rund um den Brandschutz nutzt sie hochmoderne Technik: Mit einer Wärmebildkamera macht sie Bilder von Hauswänden, um zu erkennen, wo sich Hitze staut. Mit einer Endoskopkamera überprüft sie Rußbildung in den Kaminschächten, und mit einem Messgerät checkt sie die Feuchtigkeit von Brennholz.

Neben dem technischen Aspekt mag sie an ihrem Job, dass sie bei ihrer Kundschaft für viel Freude sorgt: „Egal wo ich hinkomme – überall empfängt man mich mit einem Lächeln“, beschreibt sie fröhlich die positiven Reaktionen, die sie erhält und die auch mit der Annahme zu tun haben, dass sie als Schornsteinfegerin Glück bringt. Diese Vorstellung stamme noch aus dem Mittelalter, erzählt sie. Ihre Zunft verringerte bereits damals die Gefahr von Hausbränden. Sie brachte also Sicherheit und damit Glück ins Haus.

Die junge Frau muss sich bei bis zu 20 Arbeitsterminen pro Tag auf immer neue Situationen einstellen. „Manchmal lädt mich die allein lebende Seniorin auf einen Kaffee

ein. Ich erfahre von Todesfällen in der Familie, von neu-geborenen Kindern, von allem, was die Leute gerade beschäftigt“, berichtet sie. Ihr Großvater habe ihr zu Beginn ihrer Ausbildung gesagt, dass sie als Schornsteinfegerin so ehrlich und mitfühlend wie möglich sein müsse, da sie eine Vertrauensperson sei.

Werte vermitteln, Traditionen bewahren und neue Entwicklungen anheizen – die Bochumer Familie ist mit Feuereifer bei der Sache. „Unser Handwerk ist im Wandel“, sagt Lucy Schmidt, während sie die schwere Kehrleine schultert und vom Dach klettert.

Text Kathrin Brüggemann



Schornsteinfegermeisterin Tanja Bothur misst die Feuchtigkeit des Brennholzes.

Wertebasiertes Handwerk – dafür machen sich auch die Kirchen stark. Seit fast sechs Jahrzehnten trifft sich der Zentralverband des Deutschen Handwerks mit Vertreterinnen und Vertretern der katholischen und evangelischen Kirchen, um sich mit ihnen über wirtschafts- und gesellschaftspolitische Themen wie den Schutz der Umwelt, die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt oder die Nachwuchsförderung auszutauschen. Aktuelle Neuigkeiten aus dem „Zentralen Besprechungskreis Kirche-Handwerk“ lassen sich hier nachlesen: bene.mg/handwerkundkirche

„HAT DIE REDE VON GOTT NOCH ZUKUNFT?“

Buchprojekt aus dem Ruhrgebiet gibt 111 Antworten

In flammendem Orange kommt es daher. Die Farbe des Covers passt bestens zu einem Buch, das sich mit einer brennenden Frage beschäftigt: „Hat die Rede von Gott noch Zukunft?“ Die Suche nach Antworten hat ein Team aus dem Ruhrgebiet in viele Ecken Deutschlands geführt, zu 111 Menschen – prominenten und nicht öffentlich bekannten. Ihre spannenden und ganz unterschiedlichen Sichtweisen präsentiert das Buch zusammen mit eindrucksvollen Porträtfotos der Befragten. Dazu gehören auch der Bischof von Essen, Franz-Josef Overbeck, oder NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst.

Hinter dem Projekt stehen der Theologie-Professor Matthias Sellmann und der Fotograf Martin Steffen aus Bochum sowie die beiden Essener Werbe-Experten Michael Jochim und Dieter Rehmann. „Das Nachdenken, was es mit Gott auf sich haben könnte, ist präsent. Es treibt mehr und auch modernere, normalere Leute um, als man dachte“, beschreiben es die vier Herausgeber und ihr Team im Vorwort ihres Werkes. „Vielleicht kann das Buch einen Anfang setzen, dass auch Sie als Leser:in in Ihrem Umkreis entdecken, wer sich alles auch über Gott Gedanken macht.“ Diese Anregung gibt BENE gerne weiter mit sechs Auszügen aus „Hat die Rede von Gott noch Zukunft?“. Ausgewählt wurden Menschen mit Bezug zu unserer Region.

1 sg

Jutta Stegemann Hans Joas Ute Cohen Johanna
tharina Norpoth Jacqueline Straub Gregor Gysi
nathan Albers Carla Reemtsma Hildegard Müller
ons Klaus Mertens Hannah Heidensdorf Peter Loh-
Andreas J. Hat die Rede von Gott Dengel
x Manfred noch Zukunft? Folkers
mert Frank 1 Frage – 111 Antworten Goosen
Josephine Bergeck Sabine Seibel Hanna Buiting
Joachim Frank Burghart Klausner Noah Brech-
latthias Aschmoneit Alon Meyer Rainer Teuber
us Lunkenheimer Lena Müller Friederike Becht
ie Matthiesen Natalya Nepomnyashcha Nicolas
omas Sternberg Nora Bossong Maria Herrero
io Paul Nickel Jäger Regina Böckenhoff Victoria
aschowski Hendrik Wüst T. Sarma Parameswaran
Ansgar Riels Stephan Balzer Sebastian Rabshah
Johannes Norpoth Christina Bruderek Björn
h Björn Renz Lisa-Marie Hensel Peter Gotthardt
ah Haberberger David Schraven Aslıhan Aslı
Anna Görlach Ruth-Anne Damm Katrin Frei-
eter Kruijer Aysel Osmanoglu Wolfgang Thierse

Das Buch „Hat die Rede von Gott noch Zukunft? 1 Frage – 111 Antworten“ ist im Echter Verlag erschienen (252 Seiten, 24,90 Euro). **BENE verlost fünf Exemplare.** Wer am Gewinnspiel teilnehmen möchte, schickt eine E-Mail an gewinnspiel1@bene-magazin.de oder eine Postkarte an Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen. Stichwort: „Zukunft“. Einsendeschluss: 20. Mai.



CARMEN BIRKHOLZ

Carmen Birkholz, Jahrgang 1964, arbeitet und forscht in ihrem Institut für Lebensbegleitung in Essen und Wilhelmshaven unter anderem zu den Themen Spiritualität und Leben mit Demenz. Die Theologin ist auch als Supervisorin und Trauerbegleiterin im Einsatz.

„Die Qualität von ‚Gott‘ lässt eine tiefe Verbundenheit spüren zu mir selbst, zu anderen Menschen, der Natur und all dem, was mich umgibt. Das Wort ‚Gott‘ klingt heute jedoch für viele leer und bedeutungslos. Vielfach sind Menschen religiös verwundet oder spirituell verwaist. Eine individuelle Suche beginnt, die zum Beispiel in der Meditation ganz ohne das Wort Gott auskommt. Spiritualität ist mehr Erfahrung als Glaubensbekenntnis.

Andere Worte und Symbole finden vermehrt Anklang, wie Engel. Sie finden sich als Schutzengel auf Kunsthandwerkmärkten, in Buchläden und Gärtnereien. Sie werden zu Alltagsgegenständen geformt, begleiten als Schlüsselanhänger oder bewachen am Rückspiegel die Autofahrt. Das Bedürfnis nach Schutz und Bewahrung ist eins, das an eine höhere Macht gerichtet ist. Um Verbundenheit zu spüren, müssen Menschen einem Wort, das die Qualität von Gott hat, zustimmen können und dürfen es nicht als verletzend empfinden; es muss bedeutungsvoll sein und von einer tieferen Reichweite, sodass Menschen sich getragen fühlen können.“



NELSON MÜLLER

Nelson Müller, Jahrgang 1979, ist in etlichen TV-Sendungen zu sehen, von der „Küchenschlacht“ im ZDF bis zu „The Taste“ auf Sat.1. Der Koch mit ghanaischen Wurzeln ist in Stuttgart aufgewachsen. In Essen betrieb er von 2009 bis 2024 das mit einem Michelin-Stern ausgezeichnete Restaurant „Schote“, mit dem er nun nach Bergisch Gladbach gezogen ist. Sein Lokal „Müllers auf der Rü“ bleibt Essen erhalten.

„Ja, ich denke schon, dass auch zukünftig viele Menschen nach wie vor von Gott sprechen und über ihn nachdenken werden. Menschen wollen sich verbunden fühlen, und sie brauchen einen Sinn in ihrem irdischen Dasein und einen Halt im Leben. (...) Für mich persönlich ist der Glaube wichtig, und ich möchte gerne, dass man was von Gott hört. Der Glaube an Gott kann gute Werte vermitteln, kann Menschen anders sein lassen, positiver im Zusammenleben. So zu glauben tut einfach gut und hilft mir, das Leben zu meistern, durch Krisen zu gehen, aber auch Dankbarkeit und Demut in Zeiten der Glückseligkeit zu empfinden. Ich empfinde das als großes Gut für mich selbst. Und dabei würde ich nie sagen, dass es nur um den christlichen Gott gehen muss.“



HANNA BUITING

Hanna Buiting, Jahrgang 1992, ist freie Autorin. Auch für BENE war sie schon im Einsatz. Ihr Buch „Schreiben ist Gold. Eine Einladung zu Kreativität und Achtsamkeit“, in dem sie auch über das Reden und Schreiben von Gott nachdenkt, ist im Verlag Herder erschienen.

„Wir werden anders reden. Tun es schon. Mit mehr Fragezeichen als Ausrufezeichen, mehr Unsicherheit als Gewissheit. Und doch nicht weniger dringlich. Ausdrucksformen verändern sich. Aber die Sehnsucht, es möge etwas geben, das über uns selbst hinausweist; nicht als zusätzlicher Anlass zum Schrecken, sondern als Perspektive auf Schutz, Chance und Sinn – ich glaube, diese Sehnsucht wird weiter existieren, wird womöglich noch relevanter angesichts von Krisen.“

In mir existiert diese Sehnsucht: dass nicht ich allein die Welt auf meinen Schultern trage und mit ihr alles Leben, alles Leid. Ich brauche dafür Verbundenheit, Verbündete und auch Verbindung. Zu etwas, das mich auch im Letzten hält, trägt und tröstet. Sich dazu auf Traditionen zu berufen, auf Erprobtes und Erlebtes, ich glaube, das kann helfen. Und doch werden wir anders reden. Tun es schon. Wir fügen neue Sichtweisen hinzu, vergeben neue Namen, fragen mehr und sagen: Hoffnung, Licht und Zuversicht. Gesehen- und Getragen-Sein. Anfang und Ahnung. Wunder und Geheimnis. Frieden und Vertrauen. Manchmal sagen wir auch ‚Zukunft‘. Und meinen damit vielleicht Gott.“



SEBASTIAN RABSAHL

Sebastian Rabsahl, Jahrgang 1979, ist Comedian und Buchautor. Unter dem Künstlernamen Sebastian 23 tritt er als Poetry-Slammer auf. 2008 gewann er die deutschsprachige Poetry-Slam-Meisterschaft in Zürich. Zusammen mit anderen veranstaltet er in Bochum die monatliche Lesebühne „Unendlich viele Affen“.

„Ich staune zunächst nicht schlecht, als es kürzlich aus Kreisen konservativer Christen in den USA hieß, dass sie Jesus teilweise als zu links empfinden. Da frage ich mich, was als Nächstes kommt: Werden sie Gott dafür kritisieren, dass er die Menschen beauftragt hat, seine Schöpfung zu bewahren, was man ja durchaus als klare Aufforderung zum Umweltschutz verstehen kann? Nun, ich glaube, in Anbetracht der Krisen unserer Zeit ist von Christ*innen wieder mehr Widerstand gefordert, wenn sie ihren Glauben ernst nehmen wollen. Eine soziale, gerechte, klimaneutrale und nachhaltige Zukunft ist aus meiner Sicht eine durch und durch christliche Forderung.“



JOSEPHINE BERGEDICK

Josephine Bergedick, Jahrgang 2007, kommt aus Bottrop und macht dieses Jahr ihr Abitur. Sie engagiert sich als Schülersprecherin und bei der Entwicklung des Schulprogramms.

„Ich finde es schade, dass immer weniger Menschen ihren Glauben reflektieren. Besonders in meiner Generation herrscht ein meiner Meinung nach falsches und sehr traditionelles Bild von Glaube vor. Glaube an Gott kann so viel mehr sein, als Gottesdienste zu besuchen oder zur Beichte zu gehen. Mir ist wichtig, dass Glaube in Zukunft als etwas Vielfältigeres und Offeneres gesehen wird als bisher, vielleicht sogar ein bisschen von der traditionellen Kirche losgelöst. (...) Die Rede von Gott darf nicht durch Vorurteile oder mangelnde Information in Vergessenheit geraten, denn sie kann in schwierigen Situationen Halt bieten und helfen, sich wieder auf die wichtigen Dinge im Leben zu besinnen.“



JOHANNES NORPOTH

Johannes Norporth, Jahrgang 1967, ist mit dem Ruhrgebiet fest verwurzelt. Der Diplom-Sozialwissenschaftler arbeitet als Unternehmensberater und engagiert sich als Missbrauchsbetroffener in der Katholischen Kirche im Betroffenenbeirat bei der Deutschen Bischofskonferenz.

„Wird man in Zukunft noch von Gott sprechen? Ich gebe zu: Je mehr ich für mich nach einer Antwort suche, umso schwerer fällt es mir, eine solche für mich zu finden. Mir fallen da ganz spontan auch ganz andere Fragen ein. Wo war Gott, als Tausende und Abertausende Kinder, Jugendliche, Schutzbefohlene durch seine Diener missbraucht wurden? Was hat er sich gedacht, womöglich gesagt, über und zu Bischöfen und Kardinälen, die solche Taten totschwiegen, Täter schützten und deren Opfer missachteten? (...)“

Jede Suche nach einer Antwort auf diese und die unzähligen weiteren Fragen bedeutet doch auch: Sprechen über Gott. Und genau aus diesem Grund hoffe ich sehr, dass in Zukunft über Gott gesprochen wird. Und sich dabei die Antwort durchsetzt, dass von Gott sprechen bedeutet, über Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und Menschlichkeit, aber auch und vor allem über Verantwortung meinem Nächsten gegenüber zu sprechen. Mir scheint, dass gerade jetzt innerhalb und außerhalb der Kirche die Menschen nichts nötiger haben als diese Form der Orientierung.“

11 Perspektiven in der Domschatzkammer

Aktuell widmet sich eine Ausstellung im Essener Domschatz der Frage, ob und wie die Rede von Gott noch wichtig und zukunftsfähig ist. Die Schau basiert auf dem hier vorgestellten Buch: Sie präsentiert elf Frauen, die daran mitgewirkt haben. Die unterschiedlichen Perspektiven der Autorinnen möchte das Museum sichtbar machen und damit zur Diskussion anregen. Gleichzeitig wird das Essener Frauenstift, in dem der Domschatz zu Hause ist, gewürdigt: „Es war einst ein Zentrum weiblicher Religiosität, ‚die Rede von Gott‘ hat hier eine lange Geschichte“, erklärt Daniela Krupp, stellvertretende Leiterin des Domschatzes. Zu sehen ist die Ausstellung, die in Form von Tafeln in die Dauerausstellung des Domschatzes integriert ist, noch bis zum 27. April. Weitere Informationen unter www.domschatz-essen.de.

NACHHALTIG SEIT 1966



Ethik? Rendite?

Bei der BIB
geht beides.

Überregional, überkonfessionell,
für institutionelle und private
Kundinnen und Kunden.

Wir sind die Bank für alle, die ihr Geld werte-
gebunden verwaltet wissen wollen.



Wir sind für Sie da:
0201 2209-0 | www.bibessen.de

+ Ökonomisch + Sozial + Ökologisch

„DenkArbeit.Ruhr“ qualifiziert Menschen in sozialen Berufen für die moderne Arbeitswelt

Ein Baguette oder Snack vom Kiosk: An einer Gesamtschule im Duisburger Norden waren das für lange Zeit die Alternativen in der Mittagspause. Bis zum Sommer 2021. Seitdem gibt es an jedem Schultag ein frisch gekochtes vegetarisches Mittagessen – mit Suppe und Hauptgericht, Salat und Nachspeise. Für viele der Kinder und Jugendlichen ist das die einzige warme Mahlzeit am Tag. Gegründet hat sich dafür ein eigener Mensa-Verein an der Schule. Begleitet hat das Projekt die DenkArbeit.Ruhr, ein Unternehmen der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) im Bistum Essen. Das Mensa-Projekt ist nur ein Beispiel für die Arbeit des Unternehmens. Die DenkArbeit.Ruhr begleitet Organisationen beim Wandel der Arbeitswelt und qualifiziert Menschen für ihre Tätigkeit, vorwiegend im Sozialbereich.

„Veränderung ist leicht und machbar.“ Dieser Satz ist auf eine Tafel im Büro der DenkArbeit.Ruhr in Essen geschrieben. Wer hier arbeitet, sollte Lust auf Veränderung haben, bestätigt Geschäftsführer Andreas Schellhase. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen den Wert Veränderung in sich.“ Denn: Auch die Organisationen, die sie beraten und begleiten, stehen vor dem Wandel der Arbeitswelt, ob sie wollen oder nicht. Viele von ihnen arbeiten unter großem Druck. Da geht es etwa um Fragen der Zusammenarbeit, des Fachkräftemangels, der Organisation und Finanzierung. Die DenkArbeit.Ruhr begleitet Organisationen auf ihrem Weg und setzt sich für die Qualifizierung von Fachkräften ein.

Die meisten stammen aus dem sozialen Bereich: etwa Schulen und Schulämter, Krankenhäuser, Kindergärten, Bildungszentren und Einrichtungen der Jugendhilfe. Beispielsweise schult die DenkArbeit.Ruhr Gesundheitsfachkräfte in gewaltfreier Kommunikation, damit diese besser mit den zu behandelnden Personen umgehen können. Oder der Bildungsträger begleitet Schulen dabei, die Zusammenarbeit zwischen dem Kollegium und den Kräften des Ganztags zu stärken, damit der Alltag reibungsloser verläuft. Oder er trainiert Lehrkräfte darin, besser mit Gewalt und herausforderndem Verhalten von Kindern und Jugendlichen umzugehen.

Immer im Mittelpunkt: der Mensch. „Arbeitskräfte im sozialen Bereich sind hohen Belastungen ausgesetzt“, erklärt Markus Warode, verantwortlich für strategische Projekte und Markenkommunikation. „Unser Schwerpunkt ist deshalb: Wie gehe ich gut mit mir selbst um, damit ich auch mit anderen gut umgehen kann?“ Die Seminare, die meist in den Einrichtungen vor Ort durchgeführt werden, drehen sich deshalb oft um Themen wie Stressmanagement, Achtsamkeit und innere Stärke. Häufig wird aber auch angefragt, wie sich die Zusam-

menarbeit im Team und die Kommunikation verbessern lassen. „Fachkräfte müssen heute auf Anforderungen, beispielsweise durch die Pandemie oder aufgrund sehr unterschiedlicher Zielgruppen verursacht, flexibel reagieren. Daher braucht es ein gutes Miteinander und eine Arbeit auf Augenhöhe“, sagt Lisa Alt, Bildungsreferentin bei der DenkArbeit.Ruhr.

Veränderung trifft aber nicht nur die Arbeitskräfte in sozialen Einrichtungen. Auch die DenkArbeit.Ruhr selbst ist das Ergebnis eines Veränderungsprozesses – und einer langen Tradition. Hervorgegangen ist sie aus der KAB, einem Zusammenschluss von Arbeitervereinen, die sich im 19. Jahrhundert gründete und gute Arbeitsbedingungen für alle forderte. Gerade im Ruhrgebiet mit seiner Bergarbeitertradition war gute Arbeit ein wichtiges Thema, und seit jeher stand auch Bildung im Mittelpunkt. Der KAB ging es in den vergangenen Jahren aber wie vielen anderen Verbänden: Die Mitgliederzahlen sanken. In der Folge musste sich das KAB-Bildungswerk als Vorläufer der DenkArbeit.Ruhr neu aufstellen. „Wir hätten in den Jahren 2016/2017 natürlich auch den Kopf in den Sand stecken können. Wir haben uns aber dafür entschieden, uns neu zu erfinden“, sagt Geschäftsführer Andreas Schellhase. Heute beschäftigt der Bildungsträger zwölf Mitarbeitende und rund 120 freiberufliche Referentinnen und Referenten. Angefragt wird er inzwischen auch weit über das Ruhrgebiet hinaus.

Eines hat sich allerdings mit der Transformation nicht verändert: Gute Arbeit – verbunden mit einem christlichen Menschenbild – steht weiterhin im Mittelpunkt. „Unter diesem Leitmotiv setzen wir uns als KAB für faire Arbeitsbedingungen, gerechte Löhne und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein. Dieses Engagement speist sich direkt aus der katholischen Soziallehre, deren Prinzipien – wie zum Beispiel Solidarität und Gemeinwohl – unser Handeln prägen“, sagt Manfred Niemann, Diözesanvorsitzender der KAB im Bistum Essen. Die KAB führt daher auch Veranstaltungen wie den Fachtag „Gute Arbeit“ durch, mit dem sie darauf aufmerksam machen möchte, wie wichtig gute Arbeitsbedingungen sind.

Ein wichtiger Schwerpunkt der DenkArbeit.Ruhr als moderner Bildungsträger sind auch die Sprachcafés, in denen Menschen aus mehr als 20 Ländern Deutsch ebenso wie alltagspraktische Fähigkeiten für das Leben hier, zum Beispiel die sehr spezielle deutsche Mülltrennung, lernen können. 27 solcher Sprachcafés gibt es bereits, 15 weitere sind in Planung. Sie sind ein wichtiger Beitrag zur Integration von Menschen in Deutschland. Mit Veränderung, dem roten Faden der DenkArbeit.Ruhr, hat auch die zu tun – auch wenn sie vielleicht nicht immer leicht, aber machbar ist. **Text** Jutta Oster



Kreuzwegprozession auf der Halde Haniel

An Karfreitag, in diesem Jahr am 18. April, begeben sich wieder viele Gläubige auch im Bistum Essen auf sogenannte „Kreuzwegprozessionen“ (mehr dazu: Seite 24). Ein besonderer Kreuzweg lässt sich auf der Halde Haniel in Bottrop mit Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck erleben. Organisiert wird die Traditionsveranstaltung durch den „Karfreitagskreuzweg auf der Halde e. V.“. Unterstützer dieses Vereins sind die KAB im Bistum Essen, das Bistum selbst und die RAG-Stiftung. Ihr Anliegen ist, das verbindende Element von Kirche und Bergbau zu erhalten. Weitere Informationen: www.kreuzweghaniel.de

Eindrücke vom Karfreitagskreuzweg auf der Halde Haniel 2024 (untere drei Fotos). Die Fahne zeigt das Symbol der KAB.

Oben: Schulungen der „DenkArbeit.Ruhr“

Hier kommentiert BENE-Autor Paul Philipp Themen, die ihn und die Welt bewegen, auf seine Weise: **Überspitzt**. Diesmal mit besonderer Fachkraft.

Als Leser des BENE-Magazins sind Sie vermutlich zu über 50 Prozent eine Leserin – also rein statistisch eher eine Josefa als ein Josef beziehungsweise eher eine Juppine als ein Jupp – und haben wahrscheinlich eine ordentliche Berufsausbildung genossen. Vielleicht hat sich bei Ihnen sogar mal eine ordentliche Berufung ausgebildet, und Sie arbeiten heute pastoral am Seelenheil ganzer Gemeinden. Gute Leute werden gebraucht, und die Zeiten sind vorbei, als es viel mehr Bewerbungen als Ausbildungsplätze gab. Heute beklagen Betriebe nach Kräften einen Mangel an Nachwuchs. Und was soll der tun? Anpacken!

Überall warten sinnvolle Jobs, die Geld einbringen und gesellschaftlich hoch angesehen sind: als Krankenschwester wie -pfleger, als Kinderarzt oder Gehirnchirurgin. Viele ehrbare Handwerksberufe gehören dazu, die ein geschultes Auge, Köpfchen und Geschick erfordern. Das fängt beim Tischler an und hört mit der Meisterköchin noch lange nicht auf. Durchaus zweifelhaft ist hingegen das Ansehen von in erster Linie geschäftstüchtigen Vollzeithalbgöttern, die als Schönheitschirurg oder Winkeladvokatin ihre ansonsten ganz bestimmt ehrbare Zunft in Verruf bringen.

Andere Berufstätige wiederum arbeiten seriös, wecken aber fragwürdige Gefühle. Eine Gerichtsvollzieherin mag als Mensch grundsympathisch sein – klingelt sie an unserer Tür und stellt sich vor, wird daraus wohl nur in seltenen Fällen eine lebenslange Freundschaft. Ganz ähnlich der Kammerjäger, den wir vielleicht sehnlichst erwartet haben, dessen Gegenwart aber nichts Gutes verheißt. Und jede Menge Arbeit.

Womit wir beim gleichnamigen Tag sind. Dem 1. Mai. Großkampftag der Gewerkschaften und Erinnerungstermin für Josef von Nazaret. Auch bekannt als Ehemann Marias, Ziehvater Jesu und als Zimmermann.



Fachwissen aus dem Fundus der Kirche. Am 19. März ist Josefstag, sein Hochfest. Katholische Sozialverbände wie Kolping, KAB und CAJ feiern ihn dann fleißig. Der gute Jupp taugt als Vorbild. Er ist eben kein treulos-zerstörerischer Donald (weiß der Himmel, wer hier gemeint sein soll), dessen Name im Ursprung so viel bedeutet wie „Herrscher der Welt“. Josef ist anders. Er zerstört nicht. Er baut auf, trägt in der ursprünglichen Bedeutung „Gott“ im Namen und fügt etwas hinzu. Vermutlich wäre Josef heute auf dem Arbeits- wie auf dem Heiratsmarkt ein gesuchtes Exemplar: An tüchtigen Handwerkern wie an treu sorgenden Vaterfiguren herrscht ja schon länger Fachkräftemangel.

Damit Jupp, der Malocher, nicht in Vergessenheit gerät, hier ein kleines Lob des Mannes, dem bis heute viele Kirchen geweiht sind: „Lieber Josef, du ehrenwerter Handwerker und Ehemann. Giltst als selbstlos und wirkst so herrlich ehrlich. Drängst dich nicht in den Vordergrund und bist mehr, als du scheinst. Leute wie du sind das Rückgrat in Betrieben. Lernten Manager von dir, gäb's weniger Standortprobleme. So verwurzelt, wie du bist, so gläubig und gut. Und wohl auch etwas gutgläubig. Ach, Josef! Mögen deine Tugenden in der heutigen Welt nicht vergessen werden.“

So. Damit ist meine Arbeit am Text vorbei. Genug getan. Schichtende. Pardon, noch nicht ganz. In Deutschland taucht der Vorname „Josef“ wieder häufiger in Geburtsanzeigen auf. Und in hiesigen Kinderzimmern toben auch beachtlich viele fröhliche kleine Josephines und Josefinen. Wenn das mal kein hoffnungsvolles Zeichen ist ...

Jetzt bin ich aber wirklich fertig. Schönen Feierabend allerseits!

DAS GROSSE BENE-QUIZ DER BERUFE ALPHABET

Ackern, rackern, malochen, machen ... Viele Ausdrücke hält unsere Sprache bereit, um vom Arbeiten zu reden. Noch zahlreicher sind die Felder selbst, auf denen Menschen unterwegs sind, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder im Ehrenamt anderen etwas Gutes zu tun. Auszeiten müssen aber auch sein: Gelegenheit zum Entspannen und Gewinnen gibt's deshalb hier mit unserem Berufe-Quiz.

1 Das Steigerlied ist die Hymne der Bergarbeiter und des Ruhrgebiets. Was macht ein Steiger?

- a: Er ist für den Betrieb der Seilfahrt (den Förderkorb für Bergarbeiter) zuständig.
- b: Er kümmert sich um die Verteilung der Essensrationen im Bergwerk.
- c: Er ist als Vorgesetzter verantwortlich für einen Bergwerksbereich, insbesondere für die Sicherheit.
- d: Er ist für die Ausgabe der Grubenlampen zuständig.

2 Was war bei den Jungen im vergangenen Jahr der beliebteste Ausbildungsberuf?

- a: Kraftfahrzeugmechatroniker
- b: Kaufmann im Einzelhandel
- c: Industriekaufmann
- d: Fachinformatiker

3 Das sauerländische Altena war Zentrum eines Handwerks, zu dem es sogar ein Museum und ein Denkmal in der Stadt gibt. Welches?

- a: Korbflechter
- b: Zuckerbäcker
- c: Glasbläser
- d: Drahtzieher

4 Von einem Leben als Social-Media-Star träumen viele Jugendliche. Wer der Folgenden ist mit fast 50 Millionen Fans am erfolgreichsten auf Instagram?

- a: Heidi Klum
- b: Toni Kroos
- c: Olaf Scholz
- d: Shirin David

5 Um 1800 waren noch 75 Prozent der erwerbstätigen Deutschen in der Landwirtschaft tätig. Wie viele sind es heute?

- a: 35 Prozent
- b: 15 Prozent
- c: 5 Prozent
- d: 1,2 Prozent

6 Nicht von allen zwölf Jüngern Jesu ist bekannt, welchen Beruf sie ausgeübt haben. Aber von vier von ihnen berichtet die Bibel, dass sie was waren?

- a: Hirten
- b: Fischer
- c: Zöllner
- d: Weinbauern

7 Im vergangenen Jahr suchte die Nordseeinsel Wangerooge einen Leuchtturmwärter. Wie viele Bewerbungen gingen für diesen ungewöhnlichen Arbeitsplatz ein?

- a: Keine
- b: 3
- c: 98
- d: 1.100

8 Wie ist in der Physik der Begriff „Arbeit“ definiert?

- a: Kraft mal Weg
- b: Kraft mal Energie
- c: Kraft mal Beschleunigung
- d: Kraft mal Widerstand

lap



Machen Sie mit bei unserem Quiz, und gewinnen Sie die BENE-Solar-Powerbank, mit der Ihr Mobiltelefon schnell wieder einsatzbereit ist, wenn ihm unterwegs die Energie ausgeht. Wir verlosen fünf dieser Geräte unter allen richtigen Einsendungen. Schicken Sie uns die Quiz-Lösung mit Ihrer Postanschrift per E-Mail an **gewinnspiel2@bene-magazin.de** oder per Post an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**. Stichwort: „BENE-Quiz“. Einsendeschluss ist der **5. Mai 2025**. Die richtigen Quiz-Lösungen finden Sie immer im folgenden Heft auf Seite 34.

Zur Abwicklung unserer Gewinnspiele müssen wir Ihre Daten erfassen: Dazu gehören Name, E-Mail-Adresse, Postanschrift und Telefonnummer. Nach Spielende werden die Daten wieder gelöscht.



JENSEITS DER TEEPLANTAGE

Wie eine junge Frau aus Sri Lanka ihre Freiheit ergriff

Text Susanne Kaiser | Fotos Kathrin Harms

Berühmt für seinen Schwarztee: Das ist Sri Lanka, ein Land im Süden Indiens, das früher als Ceylon bekannt war. Doch die weltweite Beliebtheit des aromatischen Getränks ist für die dort im zentralen Hochland lebenden Menschen eine Bürde, der sie kaum entkommen können. „Seit fünf Generationen arbeitet meine Familie auf der Plantage“, erzählt zum Beispiel die 31-jährige N. Rajanayagi (Foto oben, rechts). Vor einiger Zeit sah sie jedoch eine Chance, sich zu befreien. Und ergriff sie.

Die Pflückerinnen stehen auf den Teefeldern am steilen Hang in der prallen Sonne und zupfen die Blätter in einen Sack, der mit einem Band am Hinterkopf befestigt ist und am Ende des Tages 20 Kilo wiegen wird. Umgerechnet vier Euro verdienen sie auf diese Weise. Harte Bedingungen wie vor 200 Jahren, als Großbritannien tamilische Arbeitskräfte aus Indien auf die Plantagen brachte. Rajanayagi ist deren Nachfahrin. Heute sind es globale Konzerne aus Indien, den Vereinigten Arabischen Emiraten, China oder Sri Lanka selbst, die von der Ausbeutung profitieren und günstigen Tee nach Europa liefern.

„Für mich war klar: Ich will niemals Teeplückerin werden“, sagt Rajanayagi. Sie reckt das Kinn ein wenig, als sie das sagt. Rajanayagi war zehn

Jahre alt, da stürzte ihre alleinerziehende Mutter am Teehang und brach sich das Knie. Einen Aufenthalt im Krankenhaus konnte man sich nicht leisten. Bis heute kann ihre Mutter nur humpelnd laufen. Dieses Trauma, hilflos und allein zu sein, sitzt tief bei Rajanayagi. Genauso wie das Gefühl, andererseits niemals allein sein zu können, wenn man für sich sein will. „Wir leben hier in diesen alten Siedlungsbaracken in extremer Enge. Ich kann mich nicht einmal umziehen, ohne dass jemand aus der Nachbarschaft hereinschaut“, beschreibt Rajanayagi. Seit 31 Jahren wohnt die junge Frau mit 17 weiteren Familien in der Siedlung Galaboda, in die sie geboren wurde und die sie nur selten verlassen kann. Mit ihrem Mann Libiyon und den zwei Kindern schläft, kocht und isst sie auf weni-

gen Quadratmetern. Die Baracke gehört ihr genauso wenig wie das Land, auf dem diese steht.

„Die Malaiyaha-Tamil*innen haben die Plantagen nie wirklich verlassen. Sie sind seit der Kolonialzeit eine diskriminierte Gruppe: Sie leben in Unkenntnis ihrer Rechte und kommen schwerer an staatliche Dienstleistungen. Sie besitzen meist keine Dokumente und haben oft keinen Zugang zu höherer Bildung.“ Das sagt J. Devi, die für die Misereor-Partnerorganisation „Caritas Sri Lanka – SEDEC“ Projekte für die Menschen in den Siedlungen koordiniert. „Ein drängendes Problem hier ist Mangelernährung.“ Wenn man sich in der üppigen Landschaft umschaut, ist das schwer zu glauben: Wald umgibt die Häuser mit einer ganz unglaublich

chen Artenvielfalt, Obst und Gemüse können in dem tropischen Klima eigentlich prächtig gedeihen. Doch auch viele Affen, Papageien, Leoparden und Pfauen halten sich dort auf und stehlen Mangos, Avocados und anderes mehr, weil hinter dem Wald, soweit das Auge reicht, nur noch die monotonen Teefelder liegen. „Es gab eine Zeit, in der wollte ich nicht mehr leben. Wir hatten kein Geld, kein Essen für unser Kind, ich war schwanger und selbst hungrig. Mein Mann und ich haben uns jeden Tag ums Geld gestritten. In unserer Siedlung kämpfte jeder für sich al-

lein ums Überleben, oft gegeneinander.“ Suizid ist für viele der Frauen aus Galaboda ein Thema. Alkoholismus für viele der Männer.

Dann organisierte „Caritas Sri Lanka – SEDEC“ eine Versammlung in der Siedlung. „Gemeinsam haben wir erkannt: Es gibt ein Leben jenseits der Plantagen“, so sagt Rajanayagi. Manchmal sind es die kleinen Dinge, die vieles ändern. Zum Beispiel das Bewusstsein, als Mensch grundlegende Rechte zu haben. „Ich bekam das Gefühl, dass ich eine Person bin, die Respekt verdient hat.

Ich muss keine Angst mehr vor Behördenmitarbeitern haben.“

Koordinatorin Devi erklärt das Programm für die Menschen auf den Plantagen: „Wir schauen gemeinsam: Wie kann sich die Gemeinschaft organisieren? Welche Rechte haben die Menschen, wie besorgt man sich Personalausweis oder Geburtsurkunde? Wie können die Leute selbst für eine gute Ernährung sorgen? Wir geben ihnen eine finanzielle Starthilfe für ihre Ideen und unterstützen besonders Frauen dabei, ein eigenes Business zu wagen.“



Harte Arbeit: So wird der berühmte Ceylon-Tee geerntet.

Für N. Rajanayagi kam damit die Wende. Sie hatte die Idee, einen Shop zu eröffnen und alltägliche Dinge zu den Menschen in ihrer Umgebung zu bringen: Snacks, Streichhölzer, Milchpulver oder Gewürze. „Ich habe mich selbstständig gemacht und mit dem Laden aus der Abhängigkeit befreit. Ich bin finanziell nicht mehr auf meinen Mann angewiesen. Wir haben genug zu essen. Ich kann auf Bücher sparen. Wenn wir nicht von hier wegkönnen, dann soll es ein glücklicher Ort für uns sein. Das ist, was ich sehe: Die Siedlung blüht auf, die Gärten und die Menschen. Wir ernten die Früchte unserer Arbeit und halten zusammen.“ Rajanayagi ist inzwischen Vizepräsidentin ihrer Ortsgruppe. Zusammen mit den anderen will sie den Wandel in ihrer Gemeinschaft weitergestalten.

BUNDESWEITE SPENDENAKTION IN ESSEN ERÖFFNET

„Auf die Würde. Fertig. Los!“ ist das Motto der aktuellen Spendenaktion zur Fastenzeit von Misereor. Das katholische Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit lädt damit ein, sich für benachteiligte Menschen im Umfeld der Teeplantagen Sri Lankas einzusetzen. Eröffnet wurde die Aktion am 9. März in Essen im Rahmen eines Gottesdienstes, den die ARD live im TV übertragen hat. Zuvor war unter anderem der Essener Weihbischof Schepers mit einer Delegation in Sri Lanka, um die Situation vor Ort und die Hilfsmöglichkeiten kennenzulernen.

In der Fastenzeit wird Misereor, das in 84 Ländern Afrikas und des Nahen Ostens, Asiens und Ozeaniens, Lateinamerikas und der Karibik mit Partnerorganisati-

onen zusammenarbeitet, über seine Projektarbeit informieren und um Spenden bitten. Mit Leben gefüllt wird die Kampagne von Gruppen in Pfarreien, Schulen und Verbänden durch Bildungsarbeit und ideenreiche Spendenaktionen. Am 6. April werden in allen katholischen Kirchengemeinden Deutschlands für die Arbeit von Misereor Spenden gesammelt.

Spenden sind auch direkt möglich an das Konto der Pax-Bank Aachen (BIC: GENODED1PAX) an diese **IBAN: DE75 3706 0193 0000 1010 10.**

Weitere Informationen liefert die Internetseite **fastenaktion.misereor.de/fastenaktion**. Dort ist auch ein eindrucksvoller Kurzfilm über N. Rajanayagi zu sehen.

Mein Glaubensort? Mein Arbeitsweg!

„Morgens auf dem Weg zur Arbeit habe ich eine halbe Stunde Zeit, um mit Gott zu sprechen. Für vieles in meinem Leben danke ich ihm, und um einiges bitte ich ihn. Es ist relativ früh, wenn ich in den Tag starte: Ich fahre mit meinem Auto um sechs Uhr los von Werdohl nach Plettenberg. Das sind etwa 30 Minuten über die Landstraße. Eigentlich bin ich kein Morgenmensch, aber trotzdem liebe ich die Tour um diese Zeit. Wir wohnen auf einem Berg, und ich fahre durch ein Tal der Sonne entgegen. Jetzt im Frühling ist besonders beeindruckend, wie die Landschaft immer grüner wird. Das erleichtert mir das Aufwachen.“

Um 6.30 Uhr beginnt dann mein Arbeitstag. Ich bin Qualitätsmanagerin in einer Dreherei. Letztes Jahr hat ein Investor unseren Betrieb übernommen, und derzeit wird viel umstrukturiert. Wir liefern auch an die Automobilindustrie, deshalb sind wir besonders betroffen von den aktuellen Schwierigkeiten. Momentan sind wir in Kurzarbeit. Wie wird es mit der Wirtschaft in Deutschland weitergehen? Auch solche Fragen beschäftigen mich auf meinem Arbeitsweg. Ich denke an die Kolleginnen und Kollegen, die Kinder haben, und an diejenigen, die Häuser abbezahlen müssen. Wir haben auch viele junge Menschen, die bei uns in der Produktion arbeiten. Sie stehen gerade erst am Anfang ihres Berufslebens und müssen sich schon Sorgen machen. Ich bete auch für sie alle, dass sich die Welt positiv entwickelt.

Ich bitte Gott, dass die Menschheit zur Besinnung kommt – dass mehr Menschen aufeinander zugehen und Verständnis füreinander haben. Dass statt Streit Gespräche geführt werden und immer mehr gute Menschen gute Taten vollbringen. Damit das Gute das Böse überwiegt.

Am Abend denke ich oft an mein Gespräch mit Gott im Auto und an das, was am Tag passiert ist, zurück. Dann weiß ich: Er hat zugehört.“

Beata Halina (56), Werdohl



Schreiben Sie uns!

Gibt es einen Platz, der Sie immer wieder auf ganz spezielle Weise bewegt oder beruhigt, an dem es Ihnen leichtfällt, mit den „guten Mächten“ in Verbindung zu kommen? Erzählen Sie uns von Ihrem persönlichen Glaubensort! Es müssen nicht immer Kirchen und Kapellen sein: ein Fleckchen in der Natur, Ihr Hobbyraum, der Familientisch ... Überall lassen sich Orte entdecken, an denen man spürt: Gott ist da!

Die Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen:
E-Mails an **glaubensort@bene-magazin.de**
oder per Post an **Redaktion BENE, Zwölffling 16,
45127 Essen.**

FEIERTAGE ÜBER FEIERTAGE!

Weshalb genau haben wir doch gleich in den nächsten Wochen so oft frei?

Ob im Beruf, ob privat beim Einsatz für die Liebsten oder im Ehrenamt: Wer arbeitet, muss auch mal feiern – und sich ausruhen können. Gelegenheit zu beidem gibt's reichlich in den nächsten Wochen. Feiertage über Feiertage erwarten uns! Aber können Sie sagen, was genau die Anlässe für diese besonderen Termine im Kalender sind? Falls Sie im einen oder anderen Fall gerade auf dem Schlauch stehen: Nicht schlimm! Dafür hat BENE traditionell die Rubrik „Besserwissen“ im Gepäck. Die frisch verblasste Erinnerungen auf oder bietet kleine neue „Aha-Erlebnisse“, diesmal rund um die Feiertage im Frühling.

Text Sandra Gerke



PALMSONNTAG

Er mag weniger auffällig daherkommen, weil man ihn am Wochenende feiert und kein zweiter freier Tag auf ihn folgt, wie es Ostern oder Pfingsten der Fall ist. Aber der Palmsonntag hat eine filmreife Geschichte zu bieten, die sich auf dem Schirm zu haben lohnt: Jesus wird in der biblischen Szene in Jerusalem sehnsüchtig als Hoffnungsträger erwartet und gefeiert – als er zum wichtigsten jüdischen Fest im Jahr in die Stadt pilgert. „Als er in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung, und man fragte: Wer ist das? Die Leute sagten: Das ist der Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa.“ So beschreibt es der Evangelist Matthäus in der Bibel (Evangelium nach Matthäus, Kapitel 21, Vers 10). „Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf der Straße aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg“ (Vers 8). Mit dem Ruf „Hosanna“ (wörtlich „Hilf doch!“) bejubelte ihn da die Menge – noch. In Erinnerung daran treffen sich bis heute viele Menschen am Palmsonntag zur Segnung von Palmblättern, Olivenzweigen oder in Deutschland meist Buchsbaumzweigen. Mit einer Messfeier wird die „Karwoche“ eröffnet, die die Botschaft vom Leiden und Sterben Jesu verkündet. **Dieses Jahr fällt der Palmsonntag auf den 13. April.**

KARFREITAG

Wer vom Karfreitag spricht, kann auch den unmittelbar vorangegangenen Gründonnerstag mit in den Blick nehmen. Er ist zwar kein Feiertag, an dem man frei hat, er ist aber wichtig für die Geschichte rund um Jesus. Im Namen **Gründonnerstag** steckt nicht etwa eine Farbe: „Grün“ kommt hier vom althochdeutschen Wort „greinen“, was „weinen“ bedeutet. An dem Tag – **2025 am 17. April** – erinnert sich die Kirche an das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern hielt. Einer dieser zwölf Freunde, Judas, ermöglichte in der Nacht nach dem Beisammensein, dass Jesus festgenommen und an die Römer ausgeliefert wurde. Karfreitag ist dann ein offizieller Feiertag in Deutschland, ein sogenannter „stiller Feiertag“ sogar, bei dem etwa Sport- und Tanzveranstaltungen verboten sind. In diesem Falle aus Respekt davor, dass Jesus ans Kreuz geschlagen wurde und so vor den Augen der Öffentlichkeit starb.

Das „Kar“ in Karfreitag stammt ebenfalls aus dem Althochdeutschen: „kara“ bedeutet Trauer. Auch im Bistum Essen finden in vielen Gemeinden an Karfreitag besondere Feiern statt: die Kreuzwege, bei denen die Gläubigen gemeinsam durch die Kirche oder die Natur ziehen und betend an den qualvollen Weg erinnern, den Jesus vom Ort seiner Verurteilung bis zum Ort seiner Kreuzigung laufen musste. Und man hält Andachten – oft zur Todesstunde Jesu gegen 15 Uhr. **Karfreitag ist in diesem Jahr am 18. April.**

OSTERN

Nach seinem Tod wurde Jesus in einem Höhlengrab beigesetzt. Nach jüdischer Bestattungssitte wollten drei Frauen drei Tage später nach seinem Leichnam sehen. Doch das Grab war leer, Jesus von den Toten auferstanden. So glauben es Milliarden Menschen weltweit bis heute und feiern dies an Ostern, dem höchsten Fest im Kirchenjahr, mit einem bunten Brauchtum, je nach Region ganz unterschiedlich. Ein festes Datum dafür gibt's nicht. Das Auferstehungsfest fällt immer auf den Sonntag, der auf den ersten Frühlingsvollmond folgt. An Ostermontag – ebenfalls ein Feiertag – geht es um die erste Begegnung von zwei Jüngern mit dem auferstandenen Jesus. **Ostersonntag fällt dieses Jahr auf den 20. April, Ostermontag auf den 21. April.**

TAG DER ARBEIT

In der Riege der gesetzlichen Feiertage im Frühling ist er der einzige nichtkirchliche: Jedes Jahr am **1. Mai** ist der „Tag der Arbeit“. Er ist Symbol für die Rechte arbeitender Menschen. 2025 fällt der Termin – da dürften sich viele freuen – auf einen Donnerstag. In der Katholischen Kirche denkt man am 1. Mai auch an Josef, den Ziehvater Jesu. Er war laut Bibel Zimmermann und gilt als Schutzpatron der Arbeiter.

CHRISTI HIMMELFAHRT

„Christi Himmelfahrt“ wird 40 Tage nach Ostern gefeiert und fällt demnach immer auf einen Donnerstag. Diesmal wird's am **29. Mai** so weit sein. Hintergrund des Festes ist eine Bibelerzählung unter anderem aus der Apostelgeschichte. Darin wird berichtet, dass sich der auferstandene Jesus 40 Tage wiederholt seinen Jüngern zeigte und mit ihnen sprach, bis er schließlich „vor ihren Augen emporgehoben“ wurde. „Eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken“ (Apostelgeschichte, Kapitel 1, Vers 9).

PFINGSTEN

Wir blicken noch einmal zurück auf Ostern und gehen von da aus 50 Tage weiter: Dann ist Pfingsten, ein Fest, das auch an gleich zwei Tagen im Kalender steht. **Pfingstsonntag und Pfingstmontag sind 2025 am 8. und 9. Juni.** Was wird gefeiert? Die Bibel beschreibt es in der Apostelgeschichte (Kapitel 1, Verse 1 bis 4) so: „Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen an einem Ort.“ Gemeint sind die Jünger des verstorbenen Jesus. „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt, und er erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden.“ Diese Erzählung wird als Geburtsstunde der christlichen Kirche gesehen. Die Jünger erhielten von Gott die Möglichkeit, aller Welt von Jesus zu erzählen und die christliche Botschaft zu verbreiten. Auch heute ermutigt Pfingsten die Gläubigen, mit dem Heiligen Geist zu rechnen und aus ihrem Glauben heraus für Gerechtigkeit und Liebe einzutreten.

FRONLEICHNAM

Zehn Tage nach Pfingsten ist „Fronleichnam“. An diesem Feiertag wird eine geweihte Hostie in einem meist prunkvollen Schaugefäß, der sogenannten Monstranz, aus der Kirche heraus durch den Stadtteil oder das Dorf getragen, singend und betend begleitet von vielen Gläubigen. Ein solcher Umzug fand zum ersten Mal in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Köln statt. Die Gläubigen bekennen mit diesen Prozessionen öffentlich ihren Glauben und segnen feierlich Straßen und Orte. Auch im Bistum Essen sind heutzutage noch vielerorts Fronleichnamsprozessionen unterwegs, **dieses Jahr am Donnerstag, den 19. Juni.**

Kirchliche Begriffe, kurz erklärt von A bis Z, finden Sie auch im Online-Angebot des Bistums Essen unter lexikon.bistum-essen.de.

Ausbildung beim Bistum Essen

Als großer regionaler Arbeitgeber beschäftigt das Bistum Essen Fach- und Führungskräfte aus über 30 Berufsgruppen und bildet auch selbst aus. Für das Generalvikariat, den Verwaltungssitz des Bistums, und die zugehörigen Einrichtungen wird Nachwuchs in den Bereichen Büromanagement, Informationstechnik sowie Hauswirtschaft und Küche gesucht. Auch in der Seelsorge gibt es vielfältige Berufschancen, zum Beispiel im Gemeinde- und Pastoraldienst.



Die Katholische Akademie „Die Wolfsburg“ begrüßt pro Jahr rund 25.000 Tagungsgäste, denen sie Verpflegung und Schlafmöglichkeiten anbietet. Dafür muss das Hauswirtschaftsteam im Schichtdienst unter anderem Gäste empfangen, Speisen zubereiten, Tische eindecken, Aufenthaltsräume sauber halten und Wäsche reinigen. Ein körperlich anspruchsvoller Job, bei dem man flexibel und aufmerksam sein muss.

Pia Hollmann, die im Mai ihre Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin abschließt, ist am liebsten im Service tätig. „Seitdem ich hier arbeite, gehe ich viel offener auf Menschen zu“, sagt die 20-Jährige, die später im Altenheim oder in einem privaten Haushalt arbeiten möchte.



Auch in seelsorgerischen Berufen bildet das Bistum Essen aus. Maike Neu-Clausen arbeitet zum Beispiel auf ihre Tätigkeit als Gemeindereferentin hin. Die Erziehungswissenschaftlerin und dreifache Mutter entdeckte erst nach der Geburt ihrer Kinder ihre Begeisterung für die Kirche. „Ich habe als junge Mutter oft Angebote der Seelsorge in Anspruch genommen. Das hat mir gutgetan“, sagt sie offen. Auch ihre Arbeit als Projektassistentin in einer Pfarrei beflügelte sie. Ihre positiven Erfahrungen mit der Glaubensgemeinschaft ließen sie einen beruflichen Neustart wagen – mit 48 Jahren.

Sie studierte Angewandte Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Paderborn. Zurzeit absolviert sie die dreijährige praktische Phase ihrer Ausbildung in der Pfarrei St. Gertrud in der Essener Innenstadt. Dort unterrichtet sie in der Grundschule Religion, bereitet Kinder auf die Erstkommunion vor, unterstützt vor allem Jugendliche und alte Menschen. „Ich möchte Leuten vermitteln, dass Gott sie so annimmt, wie sie sind, und ihnen dabei helfen, gute Beziehungen zu führen.“

Pia Hollmann (oben) macht eine Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“. Maike Neu-Clausen ist im seelsorgerischen Bereich tätig: Sie wird Gemeindereferentin. Früher war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an verschiedenen Universitäten.

Auf der Internetseite www.kirche-kann-karriere.de erfährt man alles über berufliche Perspektiven beim Bistum Essen. Was macht die Arbeit bei der Kirche aus? Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es, und welche Stellen sind zu besetzen? Diese Fragen beantwortet das Portal. Dort lesen Sie auch persönliche Eindrücke von Menschen, die bereits beim Bistum tätig sind.

I kab



BÜFFELN UND BETEN

Studentin Stephanie Lange bereitet sich im Kloster auf ihre Prüfungen vor

Dem Vollzeitjob nachgehen und genug Zeit finden, um fürs Studium zu lernen? „Das ist anstrengend“, sagt Stephanie Lange, die als Veranstaltungstechnikerin bundesweit Events organisiert und nebenbei an der Universität Duisburg-Essen Anglistik und Medienpraxis studiert. Die 34-Jährige arbeitet entweder bis zur Erschöpfung oder lässt sich in ihrem gewohnten Umfeld leicht ablenken. Unterstützung findet sie bei der Hochschulseelsorge „CampusSegen“. Die Einrichtung des Bistums bietet Studierenden in herausfordernden Situationen Gespräche, psychologische Beratung und Hilfe bei der Prüfungsvorbereitung an.

Eines der Angebote heißt „Büffeln und Beten“. Es soll Menschen dabei helfen, sich abseits ihrer vier Wände in Ruhe auf Prüfungen zuzubereiten – um wieder mehr Klarheit und Selbstvertrauen zu gewinnen. Für eine Woche checken Studierende im Kloster Vinnenberg in Warendorf ein und leben in einem Wechsel aus Arbeit, Gebet und Erholung.

Obwohl Stephanie Lange als nicht kirchlich geprägter Mensch Klöstern eher skeptisch gegenübersteht, entschied sie sich Anfang 2024 erstmalig für die Teilnahme an dem Angebot – und war positiv überrascht. „Ich durfte an den Gebetseinheiten im Kloster teilnehmen, musste es aber nicht“, erinnert sie sich. Die Impulse, die sie dort erhielt, empfand sie als hilfreiche Art der Meditation.

Die Lerntage vor Ort waren fest strukturiert: „Einheiten in Stille“ mit Übungen zur Körperwahrnehmung wechselten sich mit intensiven Arbeitseinheiten im Gemeinschaftsraum ab – ganz in der „Ora et labora!“-Tradition der Benediktinermönche („Bete und arbeite!“). Auch beim Lernen wurde geschwiegen. „Diese Ruhe war wichtig, damit sich alle auf ihre Aufgaben konzentrieren konnten“, erzählt Stephanie Lange.

Ein Gong forderte mittags alle Teilnehmenden dazu auf, eine zweieinhalbstündige Pause von der Paukerei einzulegen. „Im ersten Moment habe ich gedacht: Oh Gott, so eine lange

Pause! Da verliere ich viel zu viel Zeit“, erinnert sie sich. Doch nach dem Mittagessen, einer meditativen Gebetseinheit und einem Spaziergang im Wald oder einem Mittagschlaf arbeitete sie frisch erholt viel effektiver.

Sie schrieb in der Lernwoche im Kloster zwei Hausarbeiten. „Dafür hätte ich zu Hause viel länger gebraucht“, ist sie sich sicher. „Der fest strukturierte Tagesablauf und die langen Ruhephasen haben mir sehr geholfen.“ Dreimal nahm sie bisher an „Büffeln und Beten“ teil, erstellte dort auch das Konzept für ihre Abschlussarbeit. Diese möchte sie bis zum Frühjahr des nächsten Jahres schreiben – ohne Stress und mit vielen Pausen.

Für die nächste Lernauszeit im Kloster vom 1. bis 5. September 2025 können sich Studierende bei der Hochschulseelsorge des Bistums per E-Mail über hallo@campussegen.de anmelden. Kosten: 170 Euro. Informationen: www.campussegen.de/event/bueffelnbeten

I kab

REIN INS VERGNÜGEN!

Der Alma Park in Gelsenkirchen

FÜNFMAL
ZWEI ACTION-
PÄSSE ZU
GEWINNEN



Früher Zeche, heute Europas größte Indoor-Erlebniswelt: Im Alma Park in Gelsenkirchen toben sich nicht nur Kinder aus. Auch Erwachsene genießen dort eine abenteuerliche Auszeit vom Alltag. „Wir haben einen Ort geschaffen, der allen Altersgruppen bei jedem Wetter eine Vielzahl an Aktivitäten bietet“, sagt Geschäftsführer Dirk Podubrin.

2013 erwarb er mit zwei Freunden das ehemalige Zechengelände, auf dem früher Steinkohle gefördert wurde.

Dirk Podubrin und seine Mitstreiter investierten viel Arbeit in ihren Plan, aus dem stillgelegten Bergwerk einen überdachten Freizeitpark zu machen. Mit Erfolg: Inzwischen besuchen jährlich rund 120.000 Men-

schen die Anlage. An die ehemalige Zeche erinnert die Bezeichnung der verschiedenen Räume der Anlage. Diese heißen zum Beispiel „Stollen A/B/C“, „Grube“ oder „Lichtloch“.

Der Park steht für Wandel, Innovation und vor allem: Gemeinschaft. „Er hat sich zu einem wichtigen Treffpunkt für Menschen aus der Region und darüber hinaus entwickelt, die zusammenkommen, um Spaß zu haben“, so der Geschäftsführer.

Besonders beliebt ist der „Action-Pass“ – ein Ticket, das vier Stunden lang Zugang zu elf Freizeitsportarten bietet. Dazu gehören zum Beispiel Axtwerfen, Abenteuer golf, Trampolinspringen und Pixel Games (siehe Foto), eine Variante von „Der Boden ist Lava“. Oder Bubbleball: Dabei stülpt man sich große Schutz-

ballons über den Oberkörper und spielt damit gut gepolstert Fußball.

Da heißt es doch: Rein ins Vergnügen! BENE verlost fünfmal je zwei Action-Pässe. Für die Teilnahme am Gewinnspiel schicken Sie bitte bis zum 15. April 2025 unter Angabe Ihrer Adresse eine E-Mail an gewinnspiel3@bene-magazin.de oder eine Postkarte an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**. Stichwort: „Alma Park“.

Einlösbar ist der Action-Pass werktags von 10 bis 14 Uhr, samstags von 18 bis 22 Uhr und an Feiertagen sowie in den Ferien von 10 bis 14 oder 14 bis 18 Uhr.

Mehr zu den Angeboten des Alma Parks auf www.alma-park.de

I kab

Anzeige

HOFFNUNGSSCHIMMER FÜR EIN LEBEN IN UMBRUCHZEITEN:

- Monatliche Oasentage
- Enneagramm-Tage
- Spiritual Gardening: Hochgebete
- Spiritueller Triathlon
- Meditationsangebote

team-exercitia.de



LEBEN ÜBEN. SEIT MENSCHENGEDENKEN.

team
exercitia



VIERMAL
JE ZWEI
FREIKARTEN
FÜR
„AUFWIND“

DER TRAUM VOM FLIEGEN

Neues virtuelles Filmerlebnis über das „Flying Fräulein“ aus Essen

Einfach mal abheben: Für die Gäste eines neuen Virtual-Reality-Angebots in der Essener Innenstadt geht es hoch hinaus. Sie erfahren, wie es sich anfühlt, am Steuer eines Flugzeugs zu sitzen und durch die Luft zu gleiten. „Aufwind“ heißt das spektakuläre Film-erlebnis, mit dem die EMG – Essen Marketing GmbH an die Essener Flugpionierin Thea Rasche (1899–1971) erinnern möchte.

„Sie verdient Aufmerksamkeit, da sie einen Weg beschritten hat, der in den 1920er-Jahren untypisch war für eine Frau“, sagt Projektleiterin Nicola Schwedt. „Sie widersetzte sich dem Willen ihres strengen Vaters, der für sie ein Leben als Ehefrau und Mutter vorgesehen hatte, und ging ihrer Leidenschaft nach – dem Fliegen.“

Thea Rasche, die ihre Ausbildung zur Pilotin 1924 an einer Flugschule in Münster absolvierte, war die erste Kunstfliegerin Deutschlands. Ihre wagemutigen Loops, ihr Pioniergeist und ihr Durchhaltevermögen machten sie international bekannt – in den USA verehrte man sie als „Flying Fräulein“. 1927 flog sie als erste Frau über den Ärmelkanal, 1934 nahm sie an einem Luftrennen von England nach Australien teil und legte dabei knapp 20.000 Kilometer zurück.

Ihren Traum vom Fliegen musste sie sich hart erkämpfen. Welche Hindernisse sich der Essenerin als junger Frau in den Weg stellten, erleben Interessierte bei einer „Zeit-

reise“ in das Jahr 1913: Mit einer Computerbrille sehen sie einen historischen Film, in dem Schauspieler Wotan Wilke Möhring Thea Rasches Vater verkörpert. Das Besondere: Man ist selbst Teil der Handlung, lenkt sogar eine Propellermaschine. „Beim Start der Maschine spürt man, wie es ordentlich ruckelt“, erzählt Projektleiterin Nicola Schwedt. Hochmoderne Technik macht das möglich: Der Sessel, auf dem man Platz nimmt, überträgt die Bewegungen des Flugzeugs auf den Körper.

Fotografien aus dem persönlichen Nachlass der 1971 in Essen verstorbenen Kunstfliegerin und ein kurzer Dokumentarfilm geben weitere Einblicke in die Entstehungsgeschichte der Luftfahrt im Ruhrgebiet.

BENE verlost viermal je zwei Karten für das Virtual-Reality-Filmerlebnis „Aufwind“, das donnerstags und freitags von 12 bis 20 Uhr sowie samstags und sonntags von 9 bis 18 Uhr in einem Ladenlokal in der Vereinsstraße 21 in Essen steigt. Für die Teilnahme am Gewinnspiel schicken Sie bis zum 31. März 2025 eine E-Mail mit dem Stichwort „Aufwind“ an gewinnspiel4@bene-magazin.de oder eine Postkarte an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**.

Informationen zur Buchung des „Aufwind“-Abenteuers gibt es auf www.visitessen.de/aufwind und bei der Tourist Info der EMG – Essen Marketing GmbH auf der Kettwiger Straße in Essen. Ticketpreis: 25 Euro. I kab



HERAUSGEBER-WECHSEL BEI BENE

Eine Veränderung beim Bistum Essen betrifft auch BENE: Der bisherige Herausgeber dieses Magazins, Ulrich Lota (Foto links), hat sich in den Ruhestand verabschiedet. Der 66-Jährige war seit 1995 verantwortlich für die Kommunikation des Bistums: als Pressesprecher des Bischofs und des Bistums sowie als Leiter der Kommunikationsabteilung. Maßgeblich mitentwickelt hat er dabei auch das Konzept von BENE: Seit 2013 landet das Bistumsmagazin regelmäßig in den Briefkästen der katholischen Haushalte im Ruhrgebiet und im Märkischen Sauerland. Auf der Rückseite jeder Ausgabe ist der Leitsatz „Mensch sein im Bistum Essen“ zu lesen. Er bringt die thematische Weite von BENE auf den Punkt und zum Ausdruck, was Ulrich Lota immer am Herzen lag bei seiner Arbeit.

Daran knüpft auch sein Nachfolger an: Jens Albers ist nun für die Kommunikation im Bistum Essen verantwortlich und damit auch neuer Herausgeber von BENE. Bislang war der 44-Jährige Lotas Stellvertreter und seit 2011 auch der Online-Redakteur des Bistums. „Mit Jens Albers übernimmt ein Kollege meine Nachfolge, der mit seinen vielfältigen Erfahrungen ein neues Kapitel der Kommunikationsarbeit für das Bistum aufschlagen kann“, freut sich Ulrich Lota.

I red



NEUER BETROFFENENBEIRAT

Generalvikar Klaus Pfeffer (links) und Bischof Franz-Josef Overbeck (Mitte) zusammen mit den Mitgliedern des Betroffenenbeirats und der Geschäftsführerin des Beirats, Claudia Marcinek (3. v. l.)

Sie haben selbst in der Vergangenheit sexualisierte Gewalt im kirchlichen Umfeld erlebt und setzen sich nun für andere ein, denen ähnliches Leid widerfahren ist: die sieben Mitglieder des Betroffenenbeirats des Bistums Essen. Das erste Gremium dieser Art im Bistum ist Ende 2024 turnusgemäß nach dreijähriger Amtszeit verabschiedet worden. Zur Neuwahl waren alle Betroffenen eingeladen, die sexualisierte Gewalt in katholischen Einrichtungen der Region erfahren haben.



VOM BEAMTEN ZUM WEIHBISCHOF

Das Bistum Essen hat einen neuen Weihbischof: Dr. Andreas Geßmann. Seit seiner feierlichen Weihe im Februar im Essener Dom ist der 56-Jährige offiziell im Amt. Vorher leitete er als Pfarrer die Pfarrei St. Laurentius in Essen-Steele.



Weihbischöfe machen einen Großteil der Deutschen Bischofskonferenz aus und sind dort auch stimmberechtigt. Sie helfen den Bischöfen bei der Leitung der Bistümer und übernehmen in deren Namen bestimmte Tätigkeiten. So dürfen sie zum Beispiel Menschen firmen. Außerdem besuchen sie regelmäßig Pfarreien, um sich dort mit Verantwortlichen auszutauschen.

Jeder Weihbischof hat in seinem Bistum oft einen eigenen Aufgabenbereich. Andreas Geßmann verantwortet den Bereich der Ökumene und des interreligiösen Dialogs, den er von seinem Vorgänger Wilhelm Zimmermann übernommen hat. Er stärkt dabei die Verbundenheit christlicher Kirchen und fördert den Austausch mit anderen Glaubensgemeinschaften.

Der gebürtige Niederrheiner möchte als Weihbischof „vermittelnd tätig sein“. Er gilt als Kommunikator, als zugewandter Seelsorger, der sich gesellschaftlichen Herausforderungen stellt. Auch aus einer früheren beruflichen Tätigkeit, die nichts mit Kirche zu tun hatte, weiß er, wie man „unterschiedliche Interessen zusammenführt“. Vor seiner Entscheidung, Theologie zu studieren und Priester zu werden, arbeitete er als Verwaltungsbeamter im Stadtplanungsamt Wesel.

Seine persönliche Lebens- und Glaubensgeschichte spiegelt auch sein Wappen wider (siehe Foto). Es zeigt zum Beispiel eine Kopfweide, die die Landschaft am Niederrhein prägt. Die blauen Wellen stellen die Flüsse Rhein und Lippe dar. Das Kreuz in X-Form auf der rechten Seite steht als Symbol für den heiligen Andreas – Namenspatron des Weihbischofs und Brückenbauer zwischen Jesus Christus und den Menschen. I kab

Der neu gewählte Betroffenenbeirat besteht nun aus Rolf Fahnenbruck, Wilfried Fesselmann, Peter Klatt, Edgar Randolt, Karl-Heinz Rütten, Joachim Schöttler und Josef Vennebusch. Bei einem ersten Treffen mit den sieben Mitgliedern haben der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck und Generalvikar Klaus Pfeffer den Gewählten ihre Glückwünsche überbracht und eine konstruktive Zusammenarbeit zugesichert. „Sie geben den Betroffenen sexualisierter Gewalt eine Stimme und tragen dazu bei, dass Ihre Perspektiven und leidvollen Erfahrungen in unsere Anstrengungen für die Aufarbeitung, vor allem aber auch in die Präventionsarbeit einfließen

können“, sagte Bischof Overbeck bei einem Gespräch in den Räumen des Betroffenenbeirats in der Essener Innenstadt. Angesichts der individuellen Leidenserfahrungen, die die Betroffenen mit der Kirche verbanden, sei dieses Engagement alles andere als selbstverständlich, betonte Overbeck.

Sorge dafür zu tragen, dass das Unrecht der sexualisierten Gewalt nicht vergessen wird – das ist ein erklärtes Ziel des Betroffenenbeirats, der in der Regel monatlich tagt. Die Mitglieder „arbeiten weisungsunabhängig und autonom“, betonten sie. Der ehrenamtliche Beirat will Menschen, die ebenfalls von sexualisierter Ge-

walt im katholischen Umfeld betroffen sind, ermutigen, sich zu melden.

Dazu stehen sechs vom Bistum beauftragte Ansprechpersonen bereit, die zuhören und bei Bedarf helfen. Die Telefonnummern und Mailadressen der drei Frauen und drei Männer finden sich auf der Internetseite missbrauch.bistum-essen.de.

Kontakt zum Betroffenenbeirat selbst ist über dessen Referentin Claudia Marcinek unter **Telefon 0170 6667096** oder via Mail unter info@betroffenenbeirat-bistum-essen.de möglich. Weitere Informationen: www.betroffenenbeirat-bistum-essen.de I tr, sg



NEUE WELTEN ENTDECKEN

**Angebot des Bistums Essen:
Katholische Öffentliche Büchereien**

Lina möchte mehr über die Freundschaft zwischen einem Mädchen und einem Waschbären erfahren. Fußballfan Tobi interessiert sich für die „Monsterkicker“, und Bakin hat sich für einen spannenden Krimi aus der Reihe „Die drei Fragezeichen“ entschieden. In der Katholischen Öffentlichen Bücherei (KÖB) St. Barbara in Essen-Kray packen heute 15 Grundschulkinder einen Lesekoffer, den sie für ein paar Wochen mit in ihre Klasse nehmen dürfen. Petra Haake hilft ihnen bei der Auswahl. „Sucht euch ein Buch aus, auf das ihr Lust habt. Lesen soll Spaß machen“, rät sie.

Die 62-Jährige leitet seit über 20 Jahren ehrenamtlich die KÖB St. Barbara in Essen-Kray. Sie möchte vor allem Grundschul- und Vorschulkinder aus dem Essener Norden zum Lesen bewegen und ihre Fantasie anregen. „Es gibt hier viele junge Menschen, die den Umgang mit Büchern aus ihrem Elternhaus nicht kennen“, sagt sie.

Mehr als 4.000 Medien verleiht sie gemeinsam mit weiteren ehrenamtlich Mitarbeitenden an alle Interessierten. „Heutzutage lesen viele Leute leichte Literatur“, weiß die Essenerin aus jahrzehntelanger Erfahrung. „Romane, Biografien, Krimis. Werke, die sie von all dem ablenken, was gerade in der Welt passiert.“ Sachliteratur habe sie kaum noch im Bestand, da sich „die meisten im Internet über Themen informieren, die sie interessieren“. Aussortierte Bücher stellt sie in der benachbarten Kirche St. Barbara Menschen aus der Umgebung gratis zur Verfügung.

Einrichtungen wie die in Essen-Kray gibt es an vielen Stellen in den Pfarreien und Krankenhäusern des Bistums: 800 Ehrenamtliche engagieren sich an 100 Standorten. 2023 arbeiteten sie rund 60.000 Stunden und organisierten mehr als 2.200 Veranstaltungen wie Lesungen, Vorlesewettbewerbe und Kriminächte. Das Medienforum des Bistums Essen steht den KÖB-Mitarbeitenden zur Seite und schult sie zum Beispiel bei der Arbeit mit der Bibliothekssoftware. Das Ausleihen der Medien in den KÖB ist kostenlos – nur für den Lese-Ausweis wird eine Gebühr erhoben, die sich je nach Einrichtung in der Höhe unterscheidet.

Mit Feingefühl und Sachverstand sucht Petra Haake Lesenswertes für die Leute aus ihrem Stadtteil aus – und kommt dabei selbst ins Schmökern. Ihr Lieblingsbuch stellt sie in diesem Heft auf der Seite gegenüber vor. In der Rubrik „Leselust“ geben Ehrenamtliche aus den Büchereien in jeder BENE Literaturtipps. I kab

Öffnungszeiten KÖB St. Barbara, Barbarastr. 3a, 45307 Essen: dienstags, 17.45 bis 19 Uhr, mittwochs, 15 bis 17.15 Uhr, sonntags, 11.45 bis 13 Uhr

Wo befindet sich in Ihrer Nähe eine KÖB? Fragen Sie in Ihrem Gemeindebüro nach, oder informieren Sie sich bei Kerstin Schmatter von der Fachstelle für Katholische Büchereiarbeit unter der **Telefonnummer 0201 2204-285**. Ihre E-Mail lautet: **kerstin.schmatter@bistum-essen.de**

KINOKULTUR

Die BENE-Filmtipps von Essens Lichtburg-Chefin
Marianne Menze

Film-Biografie NIKI DE SAINT PHALLE



Eine Frau mit traumatischer Vergangenheit und dem Willen, sich künstlerisch auszudrücken: Regisseurin Céline Sallette erzählt die Geschichte der Malerin Niki de Saint Phalle (1930 bis 2002, dargestellt von Charlotte Le Bon), die in der Psychiatrie die heilende Welt der Kunst entdeckte und ihren Schmerz auf die Leinwand brachte. Sie warf mit Farbbeuteln auf Gemälde, arbeitete mit Scherben und abgerissenen Puppenköpfen. Mitte der 1960er-Jahre erschuf sie „Nana“-Skulpturen – Nachbildungen weiblicher Körper, die sie weltberühmt machten. Ein kraftvolles Porträt.
Kinostart: 20.03.2025

Psychodrama ISLANDS



Auf einer spanischen Insel arbeitet Tom (Sam Riley) als Tennislehrer in einer Hotelanlage. Sein Alltag langweilt ihn. Er flüchtet sich in Alkohol und Affären – bis eines Tages Anne (Stacy Martin) mit ihrer Familie anreist. Die bildschöne Frau weckt sein Interesse. Er spürt die Spannungen zwischen ihr und ihrem Ehemann. Als dieser spurlos verschwindet, hilft er Anne dabei, nach ihm zu suchen. Regisseur Jan-Ole Gerster („Oh Boy“) lässt verborgene Sehnsüchte und charakterliche Abgründe in einem trügerischen Urlaubsparadies aufeinanderprallen.
Kinostart: 08.05.2025

LESELUST

Einfach ausleihen: die Empfehlungen aus den
Katholischen Öffentlichen Büchereien des Bistums Essen

AVA UND DER BAUM DES LEBENS

Ava ist gern mit ihrem Großvater in der Natur unterwegs. Regelmäßig geht sie mit ihm an einer alten Eiche vorbei. Als der Baum im Winter umfällt, pflanzen die beiden Eicheln in den Boden und freuen sich im nächsten Frühjahr über ein neues Bäumchen. Mit hoffnungsvollen Versen beschreibt Autorin Lu Fraser in dem wunderschön illustrierten Buch „Ava und der Baum des Lebens“ das Verstreichen der Zeit und den Kreislauf des Lebens. Ein berührendes und stimmungsvolles Werk zum Vorlesen für Kinder ab vier Jahren.

Bernward Endersch
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
St. Josef und Medardus, Lüdenscheid



DER DORFLADEN

1924: Marthe Heller betreibt einen Dorfladen im Örtchen Dingelbach in der Nähe von Frankfurt. Ihre drei Töchter helfen ihr dabei. Frieda, die mittlere Tochter, hat jedoch große Träume. Sie möchte Schauspielerin werden und in die große Stadt ziehen – zum Entsetzen ihrer Mutter. Im Roman „Der Dorfladen – Wo der Weg beginnt“ schildert Anne Jacobs eindrucksvoll, wie das junge Mädchen mit Unterstützung ihres Lehrers und ihrer Schwester versucht, heimlich an ihr Ziel zu kommen. Das Buch ist der zweite Teil der Saga rund um den Dorfladen.

Petra Haake
KÖB St. Barbara, Essen



MÜLLGANGSTERN AUF DER SPUR

Junge Menschen, die sich in „Wassertiere“ verwandeln: Darum geht es in der Fantasy-Reihe „Seawalkers“ von Katja Brandis. Im Mittelpunkt stehen das Delfin-Mädchen Shari und Tiago, ein Junge, der die Gestalt eines Tigerhais annehmen kann. Die beiden freunden sich in ihrer Schule an und meistern gefährliche Abenteuer. Im zweiten Band „Rettung für Shari“ kommen sie Müllgangstern auf die Spur, die die Meere verseuchen. Die Autorin schreibt eingängig, das Umweltthema ist gut recherchiert. Perfekt für junge Leseratten.

Ingrid Strunk
KÖB Herz Jesu, Gelsenkirchen



BE PLUS

WETTBEWERB FÜR CHÖRE

Mutmachende Gesangsgruppen mit originellen Konzepten sucht das Bistum Essen unter dem Motto „Hoffnungsschimmer 2025“. „Vielleicht singen die Chöre für oder mit Menschen, die Hoffnung besonders nötig haben. Oder sie singen an Orten, die für Zuversicht stehen“, stellt Theologin Theresa Kohlmeyer mögliche Ideen vor. Bewerbungsunterlagen gibt es auf choere.bistum-essen.de. Einsendeschluss ist der 20. April 2025. Die drei besten Chöre erhalten zwischen 2.000 und 5.000 Euro Preisgeld für die Umsetzung ihrer Konzepte.

GLAUBENSÄRÄUME IN ESSEN

Mehr als 200 religiöse Stätten, zum Beispiel christliche Kirchen und Moscheen, hat BENE-Fotograf Achim Pohl im Auftrag des Bistums und der Stadt Essen in den Blick genommen, um ihre Vielfalt zu dokumentieren. Seine Werke zeigt die Ausstellung „Glaubensräume in Essen“ in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim bis zum 30. Juni 2025. Öffnungszeiten: Montag bis Samstag von 9 bis 18 Uhr und Sonntag von 9 bis 14 Uhr. Der Eintritt ist frei.

BENE-QUIZ, HEFT 53: DIE LÖSUNG!

Die richtigen Antworten im Winter-Quiz der letzten BENE lauten:

1c, 2b, 3d, 4b, 5b, 6d, 7d, 8c

Die Gewinnbenachrichtigungen wurden bereits zugestellt.



DEMNÄCHST IN BENE ...

Typisch! Wir alle sortieren Menschen und Dinge oft automatisch in vorgefertigte Kategorien ein. Das kann durchaus hilfreich sein und für einen ersten Überblick sorgen. Aber nicht selten stellt sich heraus, dass man danebenlag mit seiner ersten Einschätzung. Mitunter betrifft das sogar das Bild, das man bisher von sich selbst hatte.

Die Sommerausgabe von BENE dreht sich rund um Schubladendenken, Geschmacksfragen und Freiheitsgefühle. Mit Geschichten aus der Region zeigt BENE: Jenseits aller Vorurteile steckt das Leben voller Überraschungen, die es zu entdecken gilt.

Die nächste BENE erscheint Mitte Juni.

IMPRESSUM BENE - DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN



**Katholische
Kirche**
BISTUM ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsbereich Kommunikation
Jens Albers (verantw.)

Redaktionsleitung: Sandra Gerke
Redaktion: Kathrin Brüggemann

Mitarbeit: Achim Pohl, Nicole Cronaue,
Kathrin Harms, Thomas Rünker,
Barbara Mikus-Boddenberg,
Jutta Oster, Paul Philipp,
Susanne Kaiser

Korrektorat: Hildegard Drüke-Ernst

BENE-Online: i-gelb GmbH, Köln,
Kathrin Brüggemann, Jens Albers

E-Mail: redaktion@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
Telefon: 0201 2204-267
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE, das Magazin des Bistums Essen, wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Eine Ausgabe kostet 80 Cent. Für Mitglieder der Katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Zur Abwicklung der Gewinnspiele in BENE müssen die Daten der Teilnehmenden erfasst werden (Name, E-Mail-Adresse, Telefonnummer). Nach Spielende werden sie gelöscht.

Bildnachweise: Titelbild: Achim Pohl; S. 2: Nicole Cronaue; S. 3: Kathrin Harms, [shutterstock.com/ajie-kuncoro](https://www.shutterstock.com/ajie-kuncoro); © Fotoarchiv Ruhrmuseum; S. 4/5: Achim Pohl; S. 6: Tanja Schneider; S. 7: Nicole Cronaue; S. 8: [shutterstock.com/fran_kie](https://www.shutterstock.com/fran_kie), Nicole Cronaue; S. 10/11: Achim Pohl; S. 12/13/14: Martin Steffen; S. 17: Markus Warode (3), Achim Pohl (3); S. 19: [shutterstock.com/IrinaKorsakova](https://www.shutterstock.com/IrinaKorsakova); S. 20/21: Kathrin Harms; S. 22/23: Achim Pohl; S. 24/25: [shutterstock.com/24Novembers](https://www.shutterstock.com/24Novembers), Jannarong; S. 26: Achim Pohl, Nicole Cronaue; S. 27: privat; S. 28: © [pxl-games.com](https://www.pxl-games.com); S. 29: © Fotoarchiv Ruhrmuseum; S. 30: Nicole Cronaue; S. 31: Nicole Cronaue; S. 32: Nicole Cronaue; S. 33: © Neue Visionen Filmverleih, © LEONINE Distribution GmbH, Nicole Cronaue, Achim Pohl (2); S. 34: [shutterstock.com/Anrephoto](https://www.shutterstock.com/Anrephoto); S. 35: [adobe-stock.com/nruedisueli](https://www.adobe-stock.com/nruedisueli)



Nur ein Weniges noch
und wir werden die Mandeln blühen sehen
den Marmor in der Sonne leuchten
und das Meer sich wiegen
nur ein Weniges noch,
um ein Weniges lässt uns höher hinauf.

Giorgos Seferis

Aus dem Griechischen von Christian Enzensberger.
Das Gedicht ist erschienen in:
Giorgos Seferis: Poesie. Suhrkamp, Frankfurt am Main,
1962. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

Eingereicht von BENE-Leser
Christoph Wieschus, Bochum

Haben auch Sie ein Lied, ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt, das Sie tröstet, Sie an
das Gute glauben lässt oder Ihnen ein Lächeln entlockt?
Dann schreiben Sie es uns: gebet@bene-magazin.de

BENE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN

www.bene-magazin.de